

4/25



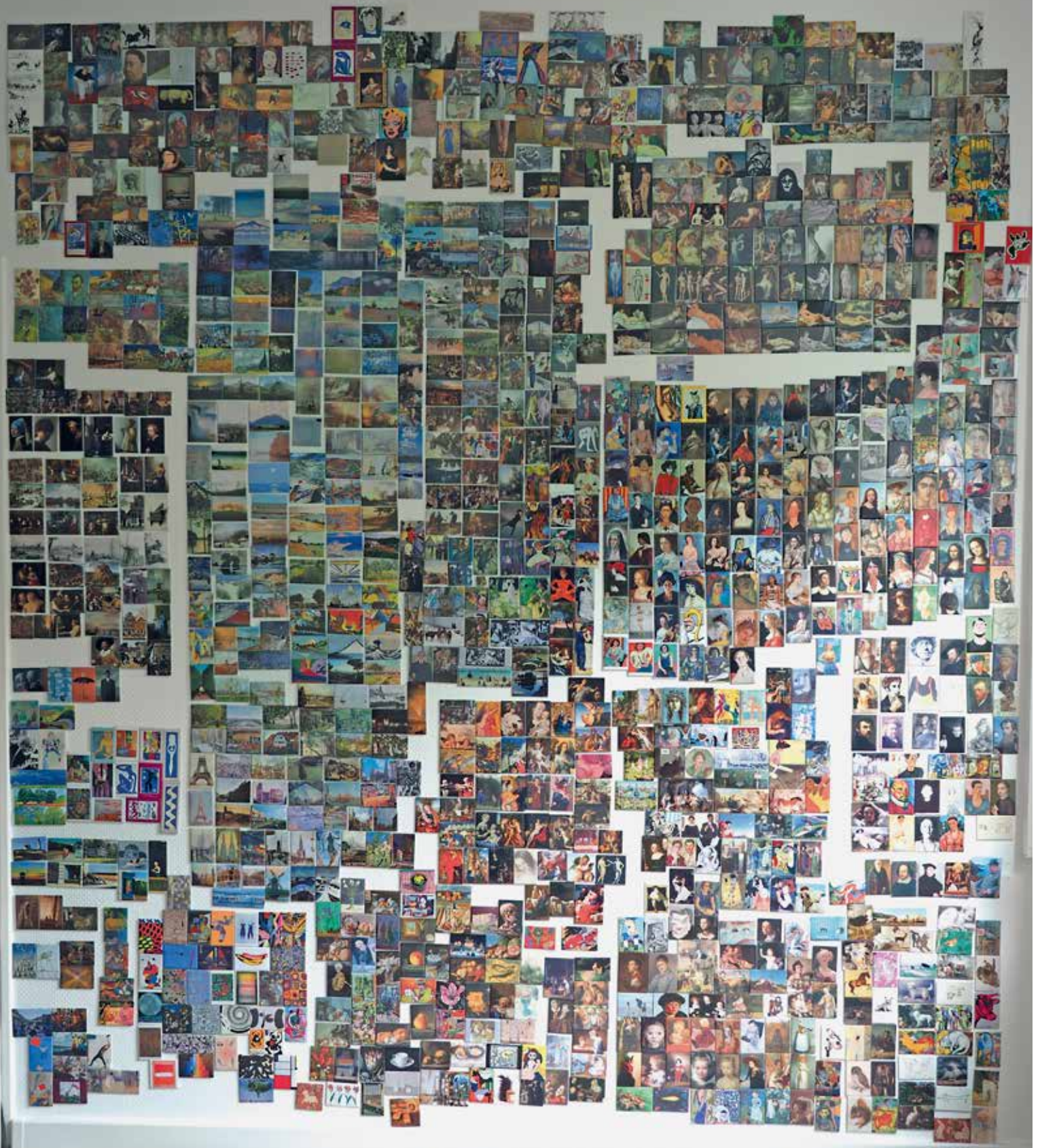
Ehrenamtsdankeschöntag in Deckstein

Geschäftsführung
Grußwort und Jahresrückblick

Wir stellen vor:
Cöllnische Stiftung

Aus den Häusern
Zirkus, Schlagerparty, Theaternacht,
Philharmonie, Neues aus der Tages-
pflege, Neues aus der Pflegeschule,
St. Martin, „Cocktail mit Aussicht“,
Wallraf-Richartz-Museum u.v.a.m.

**Diffuse Unzufriedenheit
und Politik** - gibt es da
einen Zusammenhang?



Das kleinste „Museum“ Kölns, welches mein Büro viele Jahre beheimatet hat, habe ich dem „von der Heydt-Museum Wuppertal“ geschenkt. Leider habe ich zuhause keinen Platz dafür gefunden, sodass ich froh bin, dass das in Köln sträflich unterschätzte von der Heydt-Museum die fast tausend Kunstmagnete übernehmen wollte.

Das INHALTSVERZEICHNIS und das IMPRESSUM finden Sie auf der Seite 59, der Umschlaginnenseite am Heftende.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

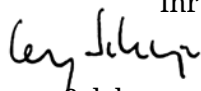
nach genau 179 Ausgaben ist dies die letzte Clarenbach Aktuell, die ich verantworte. Stolz bin ich, dass ich keine habe ausfallen lassen, stolz bin ich auch, dass nicht nur meine Motivation, eine informative, unterhaltende und anregende Zeitung zu machen, nie nachgelassen hat, sondern auch die der vielen, vielen Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Die Clarenbach Aktuell ist ein Projekt, das vor 45 Jahren von einigen Mitarbeitenden des Clarenbachwerks ins Leben gerufen wurde und das insbesondere von den Mitarbeitenden der Abteilung „Aktivierung und Soziale Betreuung“, wie sie ursprünglich hieß, „bespielt“ wurde und wird. Ich bin froh, über 20 Jahre dabei gewesen zu sein! Froh bin ich auch, dass die Clarenbach Aktuell auch in Zukunft weiter erscheinen wird, mit neuen Köpfen und neuen Ideen.

Eine wichtige Funktion der Zeitung ist, das sie zum Zusammenhalt des Clarenbachwerkes einen wichtigen Beitrag leistet. Bei fast 750 Mitarbeitenden in den unterschiedlichsten Berufen und an acht Standorten hat es das Clarenbachwerk immer geschafft, dass sich die Mitarbeiter-

schaft als zusammengehörig empfunden hat. Das wurde mir noch einmal bei der letzten Ausgabe deutlich, in der die lange Geschichte des Werks Thema war. Allein die Tatsache, dass das Clarenbachwerk eine fast 80-jährige Geschichte hat, ist identitätsstiftend. Selten habe ich so viele Rückmeldungen auf eine Ausgabe bekommen und viele zeigten sich überrascht, wie weit sich die Geschichte zurück verfolgen lässt. Um die nicht abreißen zu lassen, habe ich u.a. die Clarenbach Aktuell digitalisiert und weitere Dokumente und Fotos zu Geschichte in digitalen Ordnern gesammelt.

Zurück zur Gegenwart, auch die ist interessant, wie diese letzte Ausgabe des Jahres zeigt, voller Berichte und einiger anrührender Geschichten. Bleibt mir noch, Ihnen fröhliche Weihnachten und ein gutes neues Jahr zu wünschen!



Ihr

 Georg Salzberger



GRUSSWORT DER GESCHÄFTSFÜHRUNG

Jahresrückblick 2025

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

gemeinsam haben wir in diesem Jahr viel bewegt und neue Wege beschritten. Dabei ist es unser Anliegen, Austausch und Wertschätzung weiter zu stärken – für alle, die hier leben, arbeiten und sich engagieren. Was braucht wer, um sich wohlfühlen, sich einzubringen und sich entwickeln zu können? Diese Frage begleitet uns in vielen unserer Vorhaben – von unserer Kernaufgabe, der bestmöglichen Bewohnerversorgung, über die Personalentwicklung bis hin zu organisatorischen Prozessen.

Unser Ziel bleibt, im Clarenbachwerk einen Lebensraum zu gestalten, an dem sich Menschen geborgen fühlen, Begegnung erleben und Erfüllung finden. Das zeigt sich in den vielen schönen Momenten des Jahres: bei unserem regelmäßigen, durch unsere Mitarbeitenden so vielfältig gestalteten Programm, aber auch bei besonderen Anlässen wie unserem Sommerfest, dem 30-jährigen Jubiläum des Anne-Frank-Haus und Paul-Schneider-Haus oder beim Ehrenamtsdankeschöntag.

Als Träger sehen wir uns auch der Aufgabe verpflichtet, ein attraktiver

Arbeitgeber zu sein, um Mitarbeitende zu halten, zu fördern und neu zu gewinnen. Daher bekommen seit Mitte des Jahres alle Mitarbeitenden das Angebot einer geförderten Urban-Sports-Mitgliedschaft. Ein Beitrag zu Gesundheit, Fitness und Wohlbefinden, ebenso wie unsere regelmäßigen Smoothie-Tage. Auch außerhalb des Arbeitsalltags haben wir Teamgeist erlebt – sei es beim „B2Run“ oder unseren Mitarbeiterfrühstücken. Auf Jobmessen stellen wir uns als moderner, werteorientierter Träger vor.

Um unsere Qualität zu sichern und weiter zu verbessern, setzen wir auf gezielte Mitarbeiterentwicklung. Das fängt bei unseren Auszubildenden an mit Willkommenstagen, einer aktiven Praxisanleitung und enger Zusammenarbeit mit der Pflegeschule. Dazu gehört aber auch die weitere Entwicklung der Führungsebene.

Gemeinsam mit der Mitarbeitervertretung haben wir gerade eine Dienstvereinbarung auf den Weg gebracht, die flexiblere und faire Dienstzeiten, Planungssicherheit für unsere Mitarbeitenden, eine verlässliche Versorgung und wirtschaftliche Stabilität miteinander verbindet. Daneben ge-

stalten wir unsere Arbeitsprozesse zunehmend digitaler und effizienter, um eine bessere Verzahnung aller Bereiche zu gewährleisten.

Auch in unserem Angebot richten wir den Blick in die Zukunft und bereiten uns auf die Bedürfnisse der kommenden Generationen mit Pflegebedarf vor. Dazu gehören Renovierungen, nachhaltige Modernisierungen und Klimaanpassungen in unseren Einrichtungen. Innovative Projekte wie das Musikprojekt „Veedelstrommler“, das Mehrgenerationen-Konzert oder die Weiterbildung Kulturbegleitung für unsere Betreuungsassistenten zeigen, dass wir nicht nur gute Pflege bieten, sondern Lebensfreude und Teilhabe über unsere Häuser hinaus fördern.

All dies gelingt nur durch den Zusammenhalt und das Engagement unserer Mitarbeitenden, für deren unermüdlichen Einsatz wir von Herzen danken. Sie alle sorgen dafür – zusammen mit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern, Tagesgästen, Zugehörigen, Ehrenamtlichen und Fördermitgliedern –, dass im Clarenbachwerk Gemeinschaft, Fürsorge und Menschlichkeit spürbar sind.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Familien, auch im Namen des Vorstands, eine friedvolle Advents- und Weihnachtszeit sowie einen guten Start in das neue Jahr 2026. Herzlich,
Julia Richter & Hans-Peter Nebelin
Geschäftsführung

Danke, Dr. Salzberger!



Zum Jahresende verabschieden wir uns von Dr. Georg Salzberger, der nach über 30 Jahren im Clarenbachwerk in den Ruhestand geht. Als Psychologe, Koordinator für Fortbildungen und als Chefredakteur der „Clarenbach aktuell“ hat er unsere Einrichtungen in besonderer Weise geprägt: durch die Begleitung der Menschen, die hier leben und arbeiten – und nicht zuletzt in jeder Ausgabe dieser Zeitung.

Mit seiner fachlichen Kompetenz, seiner ruhigen, wertschätzenden Art und seinem großen Einsatz für Bewohner und Mitarbeitende ist er eine geschätzte, verlässliche Stütze – auch und gerade in herausfordernden Zeiten, wie in der Corona-Pandemie.

Über viele Jahre hat er diese Hauszeitschrift mit Herzblut gestaltet: Geschichten gesammelt, fachlich tiefgehende Texte verfasst, Fotos beigesteuert und das Layout umgesetzt – stets mit dem Ziel, das vielfältige Leben im Clarenbachwerk sichtbar zu machen. Und immer mit Humor und klarer Haltung.

Ob als psychologischer Beistand, als kluger Ratgeber oder als scharfer Beobachter des Alltags – „der Doc“ war da, wenn es zählte. Wir danken von Herzen für viele Jahre engagierter Arbeit – und wünschen für den nächsten Lebensabschnitt alles erdenklich Gute, Gesundheit und viele erfüllende Momente!

Der Herbst geht schon langsam in den Winter über – kein Grund, zu Hause zu bleiben. Wenn es nicht gerade ein Fest, zieht es immer noch viele raus aus den Häusern. Lesen Sie selbst!

Aus den Häusern

Informatives und Unterhalt-sames aus den Häusern



30-jähriges Jubiläum der Häuser Paul Schneider und Anne Frank



Beiratsvorsitzende Hildegard Bremer und Einrichtungsleiter Martin Schröder begrüßten die Gäste und blickten zurück in die Geschichte der Häuser

Rotweiße Straßensperre an der Peter-von-Fliesteden-Straße und dahinter Bauzelte? – Buddelt dort etwa schon wieder jemand, womöglich sogar nach einer Bombe? Nein, beim Näherkommen versprachen unzählige bunte Luftballons an allen Balkonen des Paul-Schneider- und des Anne-Frank-Hauses sowie weiß eingedekte Tische mit bunten Dahlien in Vasen unter den aufgebauten Pavillons, dass hier im Veedel gefeiert wird! Und zwar den 30. Geburtstag der

Braunsfelder Pflege-Einrichtung des Clarenbachwerks Köln. Alt und Jung feiern zusammen, mitten im Veedel und kein bisschen leise!

Eigentlich sind die Häuser selbst doch schon älter – das Paul-Schneider-Haus wurde 1955/1956 gebaut und im Jahr 1957 eingeweiht, das Anne-Frank-Haus im Jahr 1959 bezogen. Damals ließ der evangelische Pfarrer der Clarenbach-Gemeinde, Heinrich Püschel, mit dem Paul-Schneider-Haus ein modernes Altenheim mit ausschließlich Einzelzimmern bauen. Das Anne-Frank-Haus wurde von alleinerziehenden Müttern bezogen, die damals als „gefallene Mädchen“ bezeichnet wurden, was schon auf ihren schwierigen Stand verweist. Heinrich Püschel machte es möglich, dass sie eine Wohnung finden konnten (was damals für alleinerziehende Frauen alles andere als einfach war) und zudem zum Beispiel im Paul-Schneider-Haus oder dem Clarenbachstift arbeiten konnten. In den 1970-er Jahren wurde dann



auch das Anne-Frank-Haus zum Altenheim umgewidmet.

1995, also vor genau 30 Jahren, weihte dann das Clarenbachwerk Köln die komplett neu errichteten Häuser festlich ein. „Gefallene Mädchen“ (oder auch „Jungs“) gibt es hin und wieder immer noch, die Klüttenbahn rattert weiterhin unerschrocken durch Braunsfeld, von Frechen über den Eisernen Rhein. Aber ansonsten hat sich im und um die Häuser Paul Schneider und Anne Frank in den vergangenen drei Jahrzehnten viel getan. Nach zahlreichen kleinen Umbauten und Sanierungen, Bepflanzungen unter anderem durch Spenden von Bänken, roten Sonnenschirmen, der rückwärtigen Gartenterrasse sowie der gerade neu gestalteten Dachterrasse passen sich unsere Häuser der Moderne an. Der ehemalige Marktplatz hinter dem Paul Schneider Haus auf dem früheren Umschlags-Bahnhof ist einer tollen Neubebauung mit schönen Aufenthalts-Angeboten gewichen. Während der Bauzeit war es ein schöner Zeitvertreib unserer Seniorinnen und Senioren, den Handwerkern genüsslich aus dem Sessel beim Arbeiten zuzugucken. Heute ist das Café „Törtchen Törtchen“ und der gesamte Clarenbach-Platz ein gern besuchter Ort für unsere Damen und Herren, zum Beispiel was Eis und Süßes angeht!

Viele BewohnerInnen verbrachten einige, manche von ihnen längere Jahre ihres Lebensabends



Viele Gäste, vor allem natürlich Clarenbacher, aber auch aus der Nachbarschaft: Irina Helmert (mittleres Foto, Mitte)



Gute Laune bei einem schönen Fest bis in die Abendstunden

hier. Pflegefachkräfte und Mitarbeiter blieben ebenso oft bis zum eigenen Renteneintritt dem Braunsfelder-Standort treu. Heute, nach 30 Jahren, leben hier sogar SeniorInnen, die vorher bereits ihre Eltern oder andere Verwandte im Paul-Schneider- und Anne-Frank-Haus gut versorgt wussten und die sich für den Platz „mitten im Veedel“ entschieden haben.

Die Namensgeber Paul Schneider und Anne Frank hielten mit Sonnenschein und blauem Himmel (bis auf zwei kleine Regengüsse) die Hand über die lange geplante, gut organisierte und von vielen Mitarbeitenden getragene Jubiläumsfeier. An der Stelle direkt noch einmal ein ganz großes Lob an alle Teams aus der Pflege, der Küche und Hauswirtschaft, der Technik, der Sozialen Betreuung und aus anderen Abteilungen, die tatkräftig und mit guter Laune von Anfang bis Ende mitgeholfen haben!

Im Foyer erwartete unsere Besucher eine von Irina Rasimus vorbereitete Ausstellung über das Leben und Wirken von Anne Frank und Paul Schneider, die bei Besuchern, Bewohnern und Angehörigen viel positive Resonanz brachte. Ab 13 Uhr 30 trafen

immer mehr Gäste ein: Mitglieder des Vorstandes, VertreterInnen der evangelischen und katholischen Kirchengemeinden, Angehörige, Ehrenamtler, ehemalige Mitarbeiter, Anwohner - die BewohnerInnen trafen auf viele bekannte Gesichter und alle begrüßten sich freudig.

Nach der offiziellen Eröffnung unter dem Motto „Alt & Jung feiern zusammen“ durch die Geschäftsführer Julia Richter und Hans-Peter Nebelin hielt der Einrichtungsleiter Herr Schröder eine kleine Begrüßungsrede über die Entstehungsgeschichte und den Werdegang der beiden Häuser. Unsere Bewohnerin Frau Hildegard Bremer gratulierte ebenfalls als Vorsitzende des Beirates in einer kleinen Ansprache und lobte das gute, professionelle und verbindliche Miteinander im Haus mit Dankesworten.

Dann hieß es: Das Buffett ist eröffnet! Kulinarischer Start war ein kleiner Sektempfang, denn feiern macht ja bekanntlich durstig: Mit und ohne Alkohol oder auch andere leckere Erfrischungsgetränke – Bewohner und Gäste griffen gerne zu! Mit Kaffee und Kuchen ging es nachmittags weiter – hier hatte die Küche eine köstliche und



reichhaltige Auswahl bereitgestellt, bei der man sich schwer entscheiden konnte. Auch sollte ja noch genug Platz für die Köstlichkeiten des angekündigten Grillabends sein.

Die zahlreich anwesenden Enkel oder sogar Urenkel unserer Bewohner interessierten sich besonders für die bunte Luftballon-Dekoration und tanzten bei der Musik des engagierten Sängers und Ballonkünstlers Björn durch die Reihen. Auch das vom stolzen Kollegen-Papa präsentierte Baby zauberte viele Lächeln in die Gesichter unserer SeniorInnen. Die gute Laune und tolle Stimmung verbreitete sich schnell und hielt bis zum Schluss – es wurde geschunkelt, erzählt und viel gelacht. Selbst, als zwei kleine Regenschauer kurzfristig alle Mitarbeitenden losflitzen ließen, um Bewohner samt Essen ins Trockene zu bringen.

Ab 17 Uhr 30 zogen dann die ersten Grilldüfte durch die Peter-von-Fliesteden-Straße – das Grill-Büffet bot kulinarische Köstlichkeiten in bunter Vielfalt und reichhaltigem Angebot. Bei einem leckerem Glas Kölsch konnte man an den intensiven, vertrauten Gesprächen in familiärer Stimmung erkennen, dass sich alle Bewohner und

ihre Gäste auf dieser schönen und gelungenen Jubiläumsfeier mehr als wohl gefühlt haben!

Der Tag hatte aber noch eine weitere Überraschung parat – und zwar für eine Betreuungs-Assistentin: Sophie Neumann, Geburtstagskind in unseren eigenen Reihen, wurde mit dem Lied von Udo Jürgens „Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an ..“ und einem gemeinsamen Ständchen aller anwesenden Gäste überrascht! Eine liebevoll dekorierte, von Edita Zickert aus der Sozialen Betreuung selbstgebackene Torte gab es obendrein – da flossen die Freudentränchen vor Rührung!

Mein persönlicher Eindruck, der aber allseits bestätigt wurde: Trotz des straffen Tagespensums und aller verbundenen Anstrengungen ist es dem Braunsfelder Team im Paul-Schneider- und Anne-Frank-Haus mit Hilfe ihrer Müngersdorfer Kollegen gelungen, dieses tolle Fest erfolgreich auf die Beine zu stellen und „über die Bühne“ zu bringen. Denn feiern, das können wir Braunsfelder – und das am liebsten zusammen! Glückliche Bewohner, Angehörige, Gäste – zufriedene und entspannte Mitarbeiter, etwas Schöneres kann gar nicht passieren. Danke dafür

Links auf dem Foto wird fürs Haus geworben, in der Mitte gratulieren Kollegen Sophie Neumann zum Geburtstag, rechts sieht man eine Infotafel zu den Namenspatronen



nochmals an dieser Stelle an alle Anwesenden und helfenden Hände!

Yvonne Krebs, Betreuungsassistentin im Paul-Schneider und Anne-Frank-Haus

Kursstart Kurs Pflegefachassistenz „PFA 3“

Zum jährlichen Start der Pflegefachassistenz im August machten sich die fünfzehn Teilnehmenden im Kurs PFA3 auf den Weg, das Ziel des Berufsabschlusses der Pflegefachassistentin und des Pflegefachassistenten zu erlangen. Ein buntes Kursleben versprechen die Nationen Eritrea, Honduras, Elfenbeinküste, Irak, Iran, Kamerun, Kasachstan, Marokko, Türkei und Deutschland. Alle 15 Auszubildenden sind aus den Einrichtungen des Clarenbachwerks.

AUS DEN HÄUSERN

Der Ausbildungsgang Pflegefachassistenz ist der dritte Lehrgang, der als generalistischer Ausbildungsgang nach den umfassend veränderten rechtlichen Gegebenheiten der Pflegehilfsberufe startete. Mit der generalistischen Ausbildung wurden einige Anpassungen der Pflegeausbildung im Hinblick auf die Ausrichtung sowie der Inhalte vorgenommen. Nach dem Abschluss erwerben die Auszubildenden ein hoch qualifizierendes Examen, welches ihnen eine berufliche Tätigkeit in allen Bereichen der Pflege ermöglicht und nachfolgend den Weg zur weiteren beruflichen Entwicklung frei macht. Die Teilnehmenden können später im Bereich der stationären Langzeitpflege in den Pflegeheimen, den Krankenhäusern sowie der ambulanten Dienste tätig werden.



AUS DEN HÄUSERN

Das Team der Pflegeschule wünscht allen neuen Teilnehmenden einen guten Start in die Ausbildung zur Pflegefachassistentin und zum Pflegefachassistenten!

Klaus Strimmer, Leiter Pflegeschule



Tanzen im Sitzen – Lebensfreude und Ausdruck für alle

Im Frida-Kahlo-Haus findet regelmäßig ein ganz besonderes Bewegungsangebot statt: Tanzen im Sitzen. Was auf den ersten Blick ungewöhnlich klingt, hat sich zu einem echten Highlight im Wochenplan entwickelt – denn hier steht nicht die körperliche Leistung im Vordergrund, sondern die Freude an der Bewegung, am Miteinander und am emotionalen Ausdruck.

Unsere Tanzgruppe ist sehr vielfäl-

tig: Jeder Mensch bringt seine eigene Geschichte, Persönlichkeit und Bewegungsmöglichkeiten mit. Doch was alle verbindet, ist der Wunsch zu tanzen, sich zur Musik zu bewegen und gemeinsam Spaß zu haben. Wir beginnen mit unserem Begrüßungslied „Guten Morgen Sonnenschein“. Schon hier spürt man die Vorfreude, viele singen mit, klatschen im Takt oder fangen an, sich zu bewegen. Danach folgen kleine Übungen zur Förderung der Feinmotorik, oft mit bunten Tüchern oder rhythmischen Stöcken. Diese Hilfsmittel machen nicht nur Spaß, sondern unterstützen auch ge-



zielt die Beweglichkeit. Ein ganz besonderer Moment ist die kreative Phase, in der die Fantasie gefragt ist: Jeder Bewohner darf einen eigenen Tanzschritt zeigen – ganz gleich ob groß oder klein – und die Gruppe macht diesen Schritt nach. So wird jede Bewegung wertgeschätzt, jeder bekommt seinen Moment im Zentrum und alle tanzen gemeinsam weiter. Das stärkt und sorgt für viel lachende Gesichter.

Tanzen im Sitzen ist viel mehr als nur Bewegung – es ist ein Ausdruckventil für Gefühle. Ob Freude, Wut, Aufregung oder Stolz – alles darf sein und kann durch Bewegung sichtbar werden. Dabei ist die Unterstützung meiner Kolleginnen wichtig: Mit viel Herz und Einfühlungsvermögen sorgen sie dafür, dass sich jeder gesehen und eingebunden fühlt. Zum Abschluss tanzen wir gemeinsam zum Lied „Ein bisschen Spaß muss sein!“ – ein echter Ohrwurm und gleichzeitig das Motto unserer Gruppe. Denn wenn man miteinander lacht, sich bewegt und sich öffnet, kommt das Glück tatsächlich oft ganz von allein. Tanzen im Sitzen zeigt auf wunderbare Weise, dass jeder Mensch tanzen kann, unabhängig von körperlichen Handicaps. Ein Raum voller Musik, Emotionen, Bewegungen, Gemeinschaft und Lebensfreude. Und für viele ein Anker im Alltag.

Elena Doumitrachko, Frida-Kahlo-Haus

Das große „Sommerrätsel“ aus den Häusern Anne-Frank und Paul-Schneider

An einem Sommermorgen machte ein LKW vor unserem Haus Halt, dieser war voll mit exotischen Pflanzen beladen. In Teamarbeit wurden die Pflanzen im Nu erfolgreich ausgeladen und mit dem Aufzug sicher an ihren Bestimmungsort, die dritte



Etage vom Paul-Schneider-Haus gebracht. „Was passiert da gerade?“ fragten sich die BewohnerInnen und die MitarbeiterInnen, als sie plötzlich Palmen und Oleander durchs Haus wandern sahen: „Wo kommt



Nur noch einen Schnitt entfernt: die Dachterrasse ist eröffnet!

Ausflug ins Wallraf-Richartz-Museum

Der Besuch im Wallraf-Richartz-Museum für BewohnerInnen und MitarbeiterInnen der Sozialen Betreuung vom Anne-Frank- und Paul-Schneider-Haus war wieder einmal ein echtes Highlight. Im Rahmen der Ausbildung zur „KulturbegleiterInnen“ mit Jochen Schmauck-Langer von (de)mentia+Art, sowie mit Unterstützung der Börner Stiftung besuchten wir das Wallraf-Richartz-Museum und bestaunten die teilweise 300 Jahre alte Schönheit der barocken Blütenpracht – auf der Leinwand. So viel Schönheit, so viel Herrlichkeit, kaum



Songwriterin Hanna Jaksch

denn der Dschungel hin?“, „So was habe ich im Aufzug noch nie gesehen!“ – das Staunen war groß. Ein paar Wochen später gab es eine Auflösung: „Wir werden nie wieder in den Urlaub fahren müssen!“, so einige BewohnerInnen. Eine Ruheoase unter den Palmen wurde geschaffen, in der man sich gerne aufhält und die Seele baumeln lässt: eine komplett neu gestaltete Dachterrasse war entstanden.

Diese wurde anschließend feierlich eröffnet und gebührend eingeweiht: nach der Rede von unserem Einrichtungsleiter Herrn Schröder wurde die rote Schleife durchgeschnitten, es gab leckere Cocktails und Häppchen. Sängerin und Songwriterin Hanna Jaksch sorgte mit ihrer musikalischen Begleitung für eine unvergessliche Atmosphäre unter den Palmen. Urlaubsgefühle pur ... und das, ohne vorher Koffer packen zu müssen.

Edita Zickert, Soziale Betreuung Anne-Frank- und Paul-Schneider-Haus





zu glauben, dass die Blüten mehrere Jahrhunderte alt sein sollen. Alles bekannte Sorten: Tulpen, Rosen, Iris, Gladiolen, Nelken, Maiglöckchen, Ranunkeln soweit das Auge reicht. Da der Rest der Gruppe von der Schönheit geblendet wurde, ist es nur einem „Grün-Auge“ aus unserer Gruppe aufgefallen, dass mit dem

Blumenarrangement doch etwas nicht stimmt. Wer kennt die Lösung? Siehe das Bild mit der reizenden Dame davor: Die Antwort ist im Gemälde zu sehen, wenn man gut überlegt oder wenn man einfach ein (kleiner) Blumenexperte ist.

Edita Zickert, Soziale Betreuung Anne-Frank- und Paul-Schneider-Haus



Examen Kurs PFK3

Die Examinanden des Ausbildungsganges Pflegefachfrau und Pflegefachmann Kurs PFK3 hatten Ende September einen schönen Grund zum Feiern. Der bunte Kurs, in dem die Nationen Brasilien, Gambia, Iran, Irak, Italien, Kamerun, Marokko, Spanien, Tunesien und Deutschland vertreten waren, startete im Oktober 2022 in die Ausbildung.

In den drei Jahren der Ausbildung erlebten manche Teilnehmenden einige Höhen und Tiefen. Für zusätzliche Belastungen sorgte zu Beginn der Ausbildung die Corona-Pandemie, die von allen Beteiligten in der Lehr- und Lernvorbereitung zum Ausbildungsbeginn einiges an Flexibilität und Improvisationstalent abverlangte. Hier konnten bezüglich der Durchführung des Unterrichts gute Wege gefunden werden, um den Schülerinnen und Schülern

den Weg zum Examen bestmöglich zu gestalten.

Der Kurs PFK3 ist der dritte Ausbildungsgang, der nach der neuen generalistischen Gesetzgebung umgesetzt wurde. Durch die breite Aufstellung in den Praktika in den verschiedenen Versorgungsbereichen wie die allgemeine Langzeitpflege in den Pflegeheimen, der akuten Versorgung im Krankenhaus, den ambulanten Diensten sowie der Kinder- und Jugendpflege, Gerontopsychiatrie, Tagespflege, dem sozialen Dienst hatten die Auszubildenden viele Einblicke in die Besonderheiten des jeweiligen Bereiches gewinnen können. Dadurch haben die Absolventen beste Berufsaussichten und können sich je nach Neigung in den verschiedensten Bereichen verwirklichen und weiterentwickeln. Die vierzehn frisch gebackenen Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner durften ihre Examenszeugnisse in

*Tolles Wetter,
gute Noten,
viele Gäste,
schöne Feier!!*



AUS DEN HÄUSERN

Empfang nehmen und können nun mit viel Schwung in den Beruf starten! Für den Start ins Berufsleben wünscht das Team der Pflegeschule den Examinierten viel Erfolg!

Klaus Strimmer, Leiter Pflegeschule

Willkommen zur Schlagerparty

Am 17. September verwandelte sich der Saal des Heinrich-Püschel-Hauses in einen Tanzsaal. Die Bewohner waren zu einer Schlagerparty geladen. Für das passende Ambiente sorgten aufblasbare Discokugeln und Schallplatten, die unter der Decke schwebten. An den Wänden „klebten“ Schlagerstars aus den 50er, 60er und 70er Jahren, die „neckisch“ durch schwarz-goldene Lametta-Vorhänge spinxten. Passend darauf abgestimmt waren die Tische in nostalgischem Gold und Schwarz geschmückt. Auch hier begegnete einem die ein oder andere musikalische Größe längst vergangener Zeiten. Da wir mit



vielen Tanzbegeisterten rechnet, wurde der Saal erweitert und das Foyer gleich mit hergerichtet.

Gegen 15 Uhr duftete es im gesamten Erdgeschoss nach frisch gebackenen Waffeln. Wer das Tanzbein schwingt, sollte sich zuvor gestärkt haben. Und da dauerte es nicht lange, bis die ersten Bewohner an den Tischen Platz nahmen und eifrig damit beschäftigt waren, die prominenten Gesichter unter ihnen zu identifizieren. „War das nicht Elvis ...?“, „Ist das nicht Roy Black“? „Wer war nochmal diese blonde Dame?“ vernahm man aus den verschiedensten Richtungen.





„Cocktail mit Domblick“

Seit nunmehr acht Jahren bin ich im Haus Deckstein ehrenamtlich tätig. Mein Ressort ist die „Wochenschau“, die am Freitagvormittag im Clubraum des Seniorenzentrums stattfindet. Um den langen Tisch versammeln sich bis zu zehn Seniorinnen und Senioren, um mit mir über die Ereignisse der letzten Tage zu sprechen, oft aber auch, um gesellschaftliche Veränderungen aufzuspüren und zu diskutieren. Hinter dem Tisch sitzen die Damen (und gelegentlich auch schon mal ein Herr), die mit Rollatoren unterwegs sind, vor dem Tisch platzieren sich die Rollstuhlfahrerinnen. Meine Gäste sind geistig topfit und hochmotiviert, um Neues zu erfahren und die Welt besser verstehen zu können.

Ende Juni 2025 kamen die Themen des Kölner Stadt-Anzeigers „100 Ideen für Köln“ und „Wofür ich Köln liebe“ auf den Tisch. Bei dieser Gelegenheit geriet ich ins Schwärmen über verschiedene Aussichtspunkte in der Stadt mit tollem Panoramablick auf den Dom. „Wer von Ihnen kennt die Monkey-Bar?“ Meine älteste Teilnehmerin, Frau Jost, hatte durch ihren Enkel von der Bar in der achten Etage des Designhotels „25Hours the Circle“ erfahren und stieg in meine Lobeshymnen mit ein. Auf der Terrasse der

Nach dem Genuss von einer und bisweilen sogar mehreren Waffeln wagten sich die ersten auf die Tanzfläche. Gefolgt von den Blicken der anderen wurde nun das ein oder andere Tänzchen aufs Parkett gelegt. Weitere Mutige folgten, und so füllte sich die Tanzfläche zunehmend. Die vertrauten Melodien ließen Erinnerungen an die gute alte Zeit wiederaufleben. Und bei Liedern wie „Griechischer Wein“ und „Marmor, Stein und Eisen bricht“ wurde selbstverständlich kräftig mitgesungen. Wie immer im Heinrich-Püschel-Haus gipfelte auch dieser musikalische Nachmittag schließlich in einer nicht enden wollenden Polonaise, wozu sich das Erdgeschoss hervorragend eignet. Nach gut zwei Stunden war die Zeit rum, und die meisten (Tänzer) waren derart außer Puste, dass sie sich langsam wieder auf ihre Wohnbereiche zurückzogen.

Die Schlagerstars (an den Wänden) blieben uns aber noch eine Weile erhalten und sorgten in den darauffolgenden Tagen immer wieder für Gesprächsstoff.

Wiebke Schönemann, Soziale Betreuung Heinrich Püschel Haus

AUS DEN HÄUSERN



Das Ziel des Ausflugs: das denkmalgeschützte Gerling-Quartier

Bar haben Gäste einen wunderbaren Blick auf den Kölner Dom. In meiner Gruppe entstand spontan der Wunsch: „Da wollen wir hin und einen Cocktail trinken!“

Frau Wickert meinte: „Wer sagt denn, dass das nicht geht, bloß, weil wir im Rollstuhl sitzen oder mit dem Rollator unterwegs sind?“ Frau Jost kommentierte: „Ich wünsche mir den Cocktail dort oben zu meinem 100. Geburtstag!“ Wer Frau Jost kennt, weiß, dass sie in der Silvesternacht 2025 hundert Lebensjahre vollendet haben wird (– und ich weiß, es wird ein Feuerwerk geben)!

Ich machte mich auf den Weg zum Hotel, um die Barrierefreiheit vor Ort zu überprüfen. Und ich wollte wissen, ob das dortige Personal bereit ist, Menschen mit Handicaps zu empfangen. Ich wurde herzlich begrüßt, die Idee sei wunderbar, wir sollten bitte kommen! Danach fragte ich im Haus Deckstein nach, ob ich von dort für meinen Ausflug logistische und personelle Unterstützung erwarten dürfte. Auch hier bekam ich eine positive Rückmeldung. Weitere Ehrenamtler sagten spontan ihre Hilfe zu. Frau Jacobi von der Sozialen Betreuung wollte mich und meine Gäste bei diesem Ausflug begleiten. Wir würden zwei Gruppen zu je vier Interessentinnen bilden. „Dann mal los“ dachte ich.

Von der (Schnaps-) Idee bis zu ihrer Umsetzung sollten aber Wochen vergehen – wegen des wechselhaften Wetters! Natürlich sollte die Sonne scheinen, wenn wir uns auf den Weg ins Friesenviertel machen! Wer möchte schon bei Regen einen Cocktail auf einer Dachterrasse ohne Fernblick trinken? Da sich das Hotel und seine Bar im imposanten Gerling-Quartier befinden, war klar, dass wir zuerst einen Blick auf den Ehrenhof (Gereonshof) mit seinen zwei Brunnen werfen würden. Dieser liegt zwischen der großen romanischen Kirche St. Gereon und dem Kaiser-Wilhelm-Ring leicht versteckt und recht menschenleer, umgeben von



den imposanten Gebäuden des ehemaligen Gerling-Imperiums. Ich wollte einen kurzen Abriss über Aufstieg und Fall des Familienunternehmens Gerling beisteuern, das mit dem Bankrott der Herstatt-Bank selbst ins Trudeln geriet. Insbesondere sollte ein Blick auf Hans



Gerlings architektonische Vorlieben vor Ort zeigen, was ein erfolgreicher Unternehmer in seiner Heimatstadt Köln erreichen konnte. Hans Gerling, dessen Familie privat in der Marienburg im gleichnamigen Villenviertel wohnte, errichtete und gestaltete sein Versicherungsunternehmen um den Gereonshof herum nach eigenen ästhetischen Vorstellungen in den 1950er- und 1960er-Jahren. Es entstand eine Stadt in der Stadt, abseits vom Lärm der Ringe und der turbulenten, damals anrühigen Friesenstraße, aber ganz mitten in Köln. Hier arbeiteten einmal 4.000 Menschen. Auf den Fassaden der einzelnen Bauten, die jeweils einer Versicherungssparte zuzuordnen waren, ließ er in goldenen Lettern den Namen des Konzerns schreiben. Obwohl hier schon lange keine Versicherungsverträge mehr abgeschlossen werden,

stehen die goldenen Buchstaben des Unternehmens noch an jedem Gebäude!

2006 wurde das gesamte Gerling-Areal einem Investor übertragen, der in enger Absprache mit dem Rheinischen Amt für Denkmalpflege die Bestandsgebäude umwandelte. So entstanden edelste Wohnungen, Büroräume, Gastronomie und das besagte Hotel 25Hours the Circle mit seinem oben auf das Dach gesetzten Restaurant und einer Bar. Die Wohnungen – vom „bescheidenen“ Appartement bis hin zum 340 qm großen, zweistöckigen Penthouse – wurden an wohlhabende Interessenten verkauft: „Luxuriöse Abgeschiedenheit“ für die sogenannten Reichen und Schönen betitelte der Kölner Stadt-Anzeiger damals seinen Artikel über diese Oase der Ruhe. Ein einzigartiges bauliches Ensemble aus hel-

Bis zum Gereonshof haben es die Ausflüglerinnen schon mal geschafft - jetzt noch hoch zur Bar!

Hier werden die Mühen der Anreise und des Aufstiegs belohnt - man beachte die Aussicht, die sich hier in den Scheiben der Bar spiegelt!



lem Naturstein, ein Hochhaus mit Seitenflügeln, und der Kopfbau mit dem verglasten ehemaligen Chefbüro flankieren die weiträumige Piazza mit den beiden Wasser speienden Brunnen. Die Architektur könnte aus den Dreißigerjahren des letzten Jahrhunderts stammen, imposant, pathetisch, machtbewusst. Mussolini hätte seine Freude daran gehabt. Aber, wie gesagt, der ganze Komplex entstand nach dem 2. Weltkrieg. Der Konzernchef Hans Gerling übertrug die Generalplanung dem hoch umstrittenen Bildhauer und Architekten Arno Breker, einem Freund der Familie, der im Dritten Reich unter Albert Speer gewirkt hatte. Die Gestaltung ist folglich total aus der Zeit gefallen.

Am 5. August war es endlich so weit: meine kleine Reisegruppe sollte mich am Gereonshof treffen. Ich radelte wie verabredet dorthin und wartete. Und wartete. Und wartete ...

Um 16 Uhr 22 rief mich Frau Jacobi an und teilte mir mit, dass das Inklusionstaxi leider defekt am Haus Deckstein angekommen sei. Niemand im Rollstuhl (es traf Frau Jost) könne transportiert werden. Man werde nun mit dem normalen Taxi kommen. Wie sich herausstellte, wurde an diesem Nachmittag in Lindenthal auch noch eine Weltkriegsbombe entschärft, so dass Umwege gefahren werden mussten. Schließlich erschien das Taxi trotz der Verspätung von fast einer Stunde mit drei gut gelaunten Damen nebst Frau Jacobi. Die Sonne schien, der Himmel war blau mit weißen Wolken. Perfekt – bis auf den „Verlust“ von Frau Jost!

Nach Besichtigung des Ehrenhofes und andächtigem Lauschen meiner Erläuterungen zu Aufstieg und Fall des Gerling-Imperiums machten wir uns auf den Weg zum Hotel und seiner Bar. Dazu muss man den gesamten Kom-

AUS DEN HÄUSERN

plex umrunden, denn das halbkreisförmige Hotel liegt Im Klapperhof und damit auf auf der Rückseite von Brauhaus Päßgen und den Sartory-Sälen: Lokaltäten, die jede Kölnerin und jeder Kölner kennt. Vorfahrt und Lobby des Hotels sind mit Stilelementen der Raumfahrt gestaltet. Neil Armstrong im großformatigen Foto empfängt die Hotelgäste. Das Design ist zugleich futuristisch und altbacken (man nennt es Retrolook). Mitten im Foyer saßen in kleinen roten Kabinen mit Sichtfenstern junge Leute an ihren Laptops und arbeiteten (wir nannten die Häuschen aus Jux „Beichtstuhl“). Es herrschte reger Betrieb rund um den Tresen zum Ein- und Auschecken.

Unsere Gruppe machte sich auf den Weg zum Fahrstuhl. Auch der Lift ist beeindruckend: komplett verspiegelt mit Lichtleisten. Wow! In der achten Etage („Rooftop“ oder auf deutsch Dachspitze) schlenderten wir zuerst nach links zum rundum verglasten Restaurant. „Nein, wir haben nicht reserviert, wir wollen nur gucken.“ Dann wandten wir uns in dem halbkreisförmigen Flur nach rechts und betraten an dessen Ende die „Monkey-Bar“, das Ziel unserer Reise. Schon die Bar selbst mit der langen Theke ist beeindruckend. Rundherum ist auch dieser Raum verglast, man sieht also das Köln-Panorama von oben. Unser Blick schweifte von den originellen Designmöbeln und ei-

ner offenen Feuerstelle zur Tür der Dachterrasse. Da wollten wir hin!

Das Personal war behilflich beim Sesselrücken. Wir wurden richtig hoffiert, als seien wir Promis! Das machte Laune. Wir bestellten unsere Cocktails mit und ohne Alkohol und ließen den Blick schweifen. Vor uns der Dom, man sieht die Lanxess Arena, die Spitzen von Groß St. Martin und die Ausläufer des Siebengebirges. Es war ein perfekter früher Abend, nicht zu warm und nicht zu kühl, unsere Stimmung war bestens. Die Cocktails schmeckten lecker. Die Gruppe – wenn auch ohne die bedauerlicherweise zurück gelassene Frau Jost – war sich einig: „Ein toller Ausflug!“ Nun müssen nur noch die Inklusionstaxis funktionieren, damit wir mit der zweiten Gruppe an unser Ziel gelangen. In Kürze. Bei Kaiserwetter. Vielleicht sogar in Begleitung einer Journalistin vom Kölner Stadt-Anzeiger. Wäre das nicht großartig?

Rita Goldammer, Ehrenamtlerin im Haus Deckstein



Zurück auf dem Boden des Gerlings-Quartiers!



„Das ist ja wie früher, als schon die Ankunft und der Aufbau eines Zirkus aufmerksam verfolgt wurde!“

Manege frei!

Für viele Bewohner wurden Kindheitserinnerungen wach, als am 10. September um 13 Uhr der „Cirkus Liaison“ im wahrsten Sinne des Wortes sein Zelt vor dem Heinrich Püschel Haus aufschlug. Der Regen hatte uns einen Strich durch die Rechnung gemacht, so dass das Zelt nicht (wie geplant) schon am Vortag aufgebaut werden konnte. Daher war Akkordarbeit gefragt, denn die Vorstellung sollte pünktlich um 15 Uhr 30 beginnen.

Vor den neugierigen Blicken der Schaulustigen wurden nun Stahlstangen in den Boden gehauen, an denen später die Plane hochgezogen und befestigt wurde. Wie durch ein Wunder und mit ein wenig Unterstützung unse-

rerseits konnten um 14 Uhr 30 die ersten Gäste das fertige Zirkuszelt betreten. Sie wurden vom Zirkusdirektor persönlich in Empfang genommen. Zur Einstimmung und um die Wartezeit zu überbrücken, gab es Popcorn und Softdrinks. Spätestens jetzt fühlten sich viele Bewohner an ihre Kindheitstage erinnert.

Endlich hieß es „Manege frei“, und zwei Hauskatzen stellten ihr Können unter Beweis. Als nächstes zog ein Jongleur unsere Aufmerksamkeit in seinen Bann. Mit äußerster Geschicklichkeit warf er Bälle, Ringe und Keulen durch die Luft. Dann wurde es flauschig, und das Lama mit dem verheißungsvollen Namen „Sahne“ betrat die Manege. Einige gingen schon in De-

Die Vorstellung war kurzweilig, abwechslungsreich und wurde bejubelt





ckung, aber das Lama wusste sich diesmal zu benehmen. Ob das an dem imposanten Zelt lag? Im letzten Jahr nämlich – wohlmerkt unter freiem Himmel – machte es seinem Ruf alle Ehre und spuckte hingebungsvoll in die Zuschauermenge und dies, nicht ohne zu treffen. Nun wurde es durch die Reihen geführt und ließ sich geduldig von den Bewohnern streicheln. Natürlich durfte auch die Akrobatik nicht fehlen, und so begab sich eine Artistin auf das etwa einen Meter über dem Boden gespannte (Hoch-) Seil. Mein persönliches Highlight war eine Schlange, genauer gesagt ein Königspython. Nie hätte ich mich einem derartigen Unwesen auch nur einen Meter genähert. Aber ich hatte gar keine Wahl, denn

ehe ich mich versah, wurde mir „Klaus“ bereits um den Hals drapiert. Und ich muss zugeben, es fühlte sich nicht so schlimm an wie erwartet.

Nach einer Stunde war die Vorstellung vorbei, und wir wurden langsam aus unserer Traumwelt herausgerissen. Unter tosendem Applaus verabschiedeten sich die Akteure, und die Bewohner zogen sich wieder ins Heinrich Püschel Haus zurück. Das Zirkuszelt aber blieb stehen, denn am nächsten Tag hieß es für die anderen Einrichtungen „Manege frei“. So konnten wir vormittags die Gunst der Stunde bzw. das Zelt noch einmal nutzen und zu einer häuserübergreifenden Gymnastik dorthin einladen.

Wiebke Schönemann, Soziale Betreuung Heinrich Püschel Haus



Theaternacht in Köln: Ein unvergesslicher Abend!

Ein besonderer Abend voller Kunst, Emotionen und Gemeinschaft: Am 2. Oktober 2025 besuchten Bewohnerinnen und Bewohner die diesjährige Kölner Theaternacht im Heizkraftwerk Süd. Bereist auf der Hinfahrt war die Stimmung im Kleinbus voller Vorfreude: „Ich war noch nie bei einer Theaternacht, ich bin gespannt, was mich erwartet“, erzählte eine Bewohnerin lächelnd. Am Veranstaltungsort angekommen erwartete die Gruppe unsere Begleiterin, die uns im Namen der Theaternacht durch den Abend und die frühe Nacht führte. Nachdem die Theaternacht in den vergangenen Jahren immer in sehr vielen, über ganz Köln verteilten Spielstätten stattfand, hatte man sich in diesem Jahr entschieden, nur mehr an einer Spielstätte die verschiedenen Bühnen und Theater auftreten zu lassen. Das hatte für uns den Vorteil, nicht zwischen Aufführungen die Location wechseln zu müssen, was bei Mobilitätseinschränkungen seine Zeit dauern kann. In diesem Jahr haben wir jedenfalls so viele Ausschnitte aus Theaterstücken gesehen wie noch nie.

Der Tag dämmerte und wir überließen uns dem bunten Programm aus Theater, Tanz und Performancekunst. Bei den letzten Sonnenstrahlen verfolgten wir einer eindrucksvollen, luftakrobatischen Kurz-

geschichte des einzigen „Flugtheaters“ Kölns, Angels Aerials, die an einem Schornstein des ehemaligen Heizkraftwerks aufgeführt von der Schönheit des Wiederfindens erzählte. Es folgte das Theaterstück „Marlene Piaf“ vom Theater der Keller, das mit Liedern und Szenen vom Leben der beiden Diven Marlene Dietrich und Edith Piaf erzählt.

Ein besonderes Highlight war „La Kölsche Vita“, eine improvisierte Telenovela von „Impro Köln“. Viel Leidenschaft, Liebe, Kölsch und eine ordentliche Portion Humor waren die perfekten Zutaten für einen gelungenen Improvisationstheater-Abend. Wir konnten sogar mehrere Teile der Theater-Novela verfolgen. Auch das Stück „Titanic“ vom Ensemble des Comedia Theaters ließ uns eintauchen in eine tragisch-komische Interpretation des Schiffsunglücks und der fiktiven Liebesgeschichte, wie sie James Cameron in seinem gleichnamigen Film erzählt. Zum Abschluss rezitierte Matthias von den Berg Gedichte – von mittelalter Lyrik bis in die Gegenwart.

Dank der barrierefreien Veranstaltung, für die das Außengelände mitgenutzt wurde, konnten wir alle problemlos teilnehmen. In den Pausen blieb Zeit für Gespräche mit anderen Besuchern und für kleine Snacks – ein schönes Miteinander, das von Lachen und lebhaften Eindrücken geprägt war. Die Reibekuchenbude kannten einige Theaterbesucher schon vom Wochenmarkt in Braunsfeld, es gab ein freudiges Wiedersehen. Solche Abende zeigen, wie wichtig kulturelle Erlebnisse sind. Die Bewohnenden wie die Mitarbeitenden genossen es, Teil des städtischen Lebens zu sein und neue Eindrücke zu sammeln.



Spektakulär und gleichzeitig poetisch, und das während des Sonnenuntergangs: die „Angels Aerials“



Aber wir frönten auch gerne der leichteren Muse wie „La Kölsche Vita“

Gegen 24 Uhr machten wir uns zufrieden auf den Heimweg, erfüllt von Eindrücken und dem festen Vorhaben, im nächsten Jahr wieder dabei zu sein. Für uns war der Ausflug nicht nur ein schöner Abend, sondern auch ein starkes Zeichen für gelebte Inklusion und kulturelle Teilhabe. Die Kölner Theaternacht zeigte, dass Kunst Menschen zusammenbringt!

Elena Doumitrachko, Frida Kahlo Haus

AUS DEN HÄUSERN

Rote, gelbe, grüne, blaue, St. Martina komm und schaue ...

Es war in diesem Jahr wieder ein wunderbar stimmungsvolles St. Martins-Fest, welches häuserübergreifend vor dem Heinrich-Püschel-Haus gefeiert wurde. Die Kitakinder und Eltern des Kindergartens St. Vitalis kamen mit dem Laternenumzug und Blaskapelle bis zum Martinsfeuer vor unser Haus und haben sich dort bei leckerem Kinderpunsch und Glühwein am Feuer zusammen mit unseren Bewohnern aufgewärmt.

Angeführt wurde der Laternenumzug in diesem Jahr von einer supernetten St. Martina, welche leckere Weckmänner an alle verteilt hat. Auch ihr entzückend mit Lichterketten geschmücktes Pony brachte uns was mit, oder vielmehr gesagt, ließ was da: ein paar feine Äpfel vor unserem Haus. Die Reste der Äpfel sorgen auch heute, drei Tage später, immer noch bei den Spaziergängen mit unseren Bewohnern für Erheiterung und Gesprächsstoff.

Die tollen selbstgebastelten Laternen der Kita-Kinder begeisterten mit ihren mannigfaltigen Motiven alle Bewohner: Quallen, Sonnen und Schmetterlinge, welche die Kinder aus beleuchteten Plastikflaschen gebastelt hatten und auf dem Rücken trugen, waren sehr putzig anzusehen.



St. Martina und das Martinsfeuer erfreuten Jung und Alt. Besonders schön für die Erwachsenen ist aber die Freude und das Strahlen der Kinder, für die St. Martin mehr ist als ein Weckmann und ein Glas Punsch!





Diejenigen Senior*innen, welchen es zu kalt war, machten es sich in gemütlicher Runde im großen Saal beim St. Martinslieder-Singen zu Gitarre und Akkordeon bequem, so hatte man auch auf den Laternenzug den besten Blick aus der ersten Reihe.

Almut Doering, Betreuungsassistentin Heinrich Püschel Haus

After Work Rennen auf der Pferderennbahn Weidenpesch

Wir besuchten mit einer Gruppe von Seniorinnen und Senioren aus dem Haus Stephanus und Paulus die traditionsreiche Pferderennbahn

AUS DEN HÄUSERN

in Köln-Weidenpesch. Anlass war das beliebte After Work Rennen, das auch in diesem Jahr viele Besucher anlockte und auch für unsere Gruppe ein echtes Highlight bot. Bei angenehmen Temperaturen genossen wir nicht nur die spannenden Rennen, sondern auch die einzigartige Atmosphäre der historischen Rennbahn, die bereits seit 1897 fester Bestandteil der Kölner Sport- und Freizeitkultur ist.

Viele bekannte Pferde wie „Lucky Strike“ sammelten hier ihre zahlreichen Siege und hohe Gewinnsummen. „Anilin“ mit Gerhard Streik, einem sehr prestigeträchtigen Jockey mit vielen Erfolgen in Köln, wurde dreimal hintereinander Europameister.

Nachdem wir uns mit den Wettgepflogenheiten bekannt gemacht haben – wobei die vielen Wettstände für Unterstützung und Aufklärung sorgten, setzten wir in „2-er“ und „3-er Wetten“ (dabei müssen entweder die ersten beiden Plätze vorhergesagt

Die Atmosphäre auf der Rennbahn ist einmalig, was sicherlich auch mit den Pferdewetten zu tun hat!



AUS DEN HÄUSERN

werden oder sogar die ersten drei auf so klangvolle Namen wie „Kairos“ oder „Love me tender“, mal mit Erfolg, mal mit einem Lachen über den „verkehrten Riecher“. Meist bekamen wir den Wetteinsatz wieder raus.

Kulinarisch kamen wir ebenso auf unsere Kosten, von deftigen Imbissklassikern bis zu süßen Verführungen war alles dabei. Ein frisch gezapftes Kölsch in geselliger Runde durfte

natürlich auch nicht fehlen. Alles in allem ein gelungener Ausflug, der allen lange in Erinnerung bleiben wird, mit neuen Eindrücken und guter Stimmung, die das Gemeinschaftsgefühl stärkten. Ein Teilnehmer merkte an, dass er es nicht verstehen könne, warum er nicht schon viel früher die Pferderennbahn besucht habe.

Susanne Blumberg, Soziale Betreuung Häuser Stephanus und Paulus

Happy hour: „Die Planeten“ oder Wie bekommt man einen Blumenstrauß des Dirigenten zum Geburtstag?

Die musikbegeisterten Damen und Herren vom Anne-Frank- und Paul-Schneider-Haus waren wieder in der Kölner Philharmonie zu Besuch. Die Vorfreude war groß, Frisuren und Lippenstifte saßen, die Krawatten ebenso und die Truppe machte sich mit dem Taxi und der Bahn auf dem Weg zur Kölner Philharmonie. Die „Happy Hour“ ist ein musikalisches

Angebot des WDR für ein einstündiges Konzert, um vielen Menschen eine kulturelle Teilhabe zu kleinen Eintrittspreisen zu ermöglichen. In Zusammenarbeit mit Jochen Schmauck-Langer von „(de)mentia+Art“ wird auch Menschen mit Demenz ermöglicht, am Konzert teilzunehmen: mit barrierefreien Sitzplätzen, die auf dem kürzesten Wege vom Aufzug erreichbar



AUS DEN HÄUSERN

bar sind, oder mit Rollstuhlplätzen.

So ein Konzertbesuch muss gut überlegt und organisiert sein und kann nur mit Unterstützung von unseren ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen stattfinden. Herr Schroll, Sohn einer Bewohnerin, der zum ersten Mal mit dabei war, war begeistert, wie seine Mutter und andere BewohnerInnen auf das Konzert reagieren: „Es zählt der Moment, der Augenblick des Glücks, auch wenn sie sich morgen nicht mehr erinnern kann, heute war sie glücklich und hat sogar nach langer Zeit mit den anderen zusammen ein Kölsch getrunken.“

Auf dem Programm stand „Die Planeten“ vom Gustav Holst, aufgeführt unter der Leitung von Duncan Ward, einem jungen Star-Dirigenten, der regelmäßig bei namhaften Orchestern der Welt zu Gast ist. Marlis Schaum, WDR-Moderatorin, stellte das musikalische Programm des Abends vor: Jupiter, Saturn, Mars, Venus, Merkur, Uranus, Neptun – nur die Erde fehlt. Die Spannung stieg und auf ging der Flug durch das Sonnensystem. Es gab Standing Ovationen nach dem „Flug“ und der Dirigent bekam einen Blumenstrauß überreicht. Ein ganz normaler, sehr gelungener Abend in der Philharmonie, der wahlweise mit einem Gläschen Kölsch oder Wasser seinen Ausklang gefunden hat.

Nach dem einige Damen ins Auto eingestiegen waren, entdeckte Frau



Sauer, unsere langjährige Ehrenamtlerin, Frau Schaum direkt vor unserem Auto: „Oh, guckt mal, das ist unsere Moderatorin Marlis Schaum!“ Frau Sauer machte das Fenster runter und rief: „Hallo Frau Schaum, hier ist wieder Ihr Fanclub vom Clarenbachwerk!“ Frau Schaum kam sofort zu den Damen: „Ja, ich erinnere mich, der schöne Artikel in Ihrer Zeitung mit der Stargeigerin ...“ und reichte spontan einen Blumenstrauß: „Den schenke ich Ihnen, den hat mir der Dirigent geschenkt, weil er einen und ich keinen bekommen habe.“ Frau Sauer reagierte perplex und überrascht: „Den können wir doch nicht annehmen ...“, aber Frau Schaum bestand darauf! Zuhause angekommen beschloss die Truppe, unser Geburts-



*Hier gratulieren
Gabriele Sauer
und Jochen
Schmauk-Langer
der überraschten
Flavia Sequeira*

tagskind Frau Sequeira, langjährige Konzertbesucherin bei jedem Wind und Wetter, die sich mit ihrem E-Rolli auf den Weg gemacht hatte, um bei der musikalischen „Happy Hour“ dabei zu sein, mit dem

Blumenstrauß zu überraschen. Die Überraschung war gelungen und wir freuen uns auf den nächsten Besuch der Philharmonie. Wer weiß, wem wir das nächste Mal begegnen werden ...

**Edita Zickert, Soziale Betreuung,
Anne-Frank- und Paul-Schneider-
Haus**

Kursstart Kurs PFK6

Der neue Kurs PFK6 startete zum 1.10.2025 in die dreijährige Ausbildung zur Pflegefachfrau und zum Pflegefachmann. Auf den Weg zum Examen im Sommer 2028 machen sich dieses Jahr zwölf Damen und sechs Herren. Ein buntes Kursleben versprechen die Nationen Kamerun, Türkei, Ukraine, Usbekistan und Deutschland. Aus dem Clarenbachwerk starten insgesamt elf Auszubildende.

Der Ausbildungsgang Pflegefachfrau/Pflegefachmann ist der sechste Lehrgang, der als generalistischer Ausbildungsgang nach den umfassend veränderten rechtlichen Gegebenheiten startete. Mit der generalistischen Ausbildung wurden einige Anpassungen der Pflegeausbildung im Hinblick auf die Ausrichtung so-



*Der Kurs PFK6 ist
in die dreijährige
Ausbildung zur
Pflegefachfrau
bzw. zum Pflege-
fachmann
gestartet*

wie der Inhalte vorgenommen. Nach dem Abschluss erwerben die Auszubildenden ein hoch qualifizierendes Examen, welches ihnen eine berufliche Tätigkeit in allen Bereichen der Pflege ermöglicht. Die Teilnehmenden können so im Bereich der stationären Langzeitpflege in den Pflegeheimen, den Krankenhäusern sowie der ambulanten Dienste tätig werden. Weiter ermöglicht die Anerkennung des Abschlusses auf EU-Ebene auch berufliche Perspektiven im europäischen Raum. Durch den Abschluss haben die Auszubildenden für ihren beruflichen Lebensweg beste Perspektiven.

So wünscht das Team der Pflegeschule allen neuen Teilnehmenden einen guten Start in die dreijährige Ausbildung zur Pflegefachfrau bzw. zum Pflegefachmann!

Klaus M. Strimmer,
Leiter der Pflegeschule

SAVE THE DATE

Ehrenamtstag 28.5.2026
Sommerfest 4.7.2026

SAVE THE DATE

Gemeinsam Weckmänner backen und die Vorweihnachtszeit genießen

Im Paul-Schneider- und Anne-Frank-Haus wurde ein besonders schöner Vormittag im Zeichen von St. Martin und der beginnenden Vorweihnachtszeit verbracht. Gemeinsam mit den Bewohner:innen wurden frische Weckmänner gebacken, eine traditionelle Leckerei, die nicht nur lecker war, sondern auch viel Raum für Gespräche und gemeinsame Erlebnisse bot. Der Duft der frisch gebackenen Weckmänner erfüllte das Haus und verbreitete sofort eine warme, einla-





dende Atmosphäre. Nach dem Backen wurden die Weckmänner bei einer gemütlichen Kaffeerunde am Nachmittag genossen. Der Austausch zwischen den Bewohner:innen und die Vorfreude auf die kommenden Feiertage machten den Moment besonders. Die Gespräche drehten sich um Kindheitserinnerungen an St. Martin, das Singen von Laternenliedern und natürlich auch um die bevorstehende Weihnachtszeit.

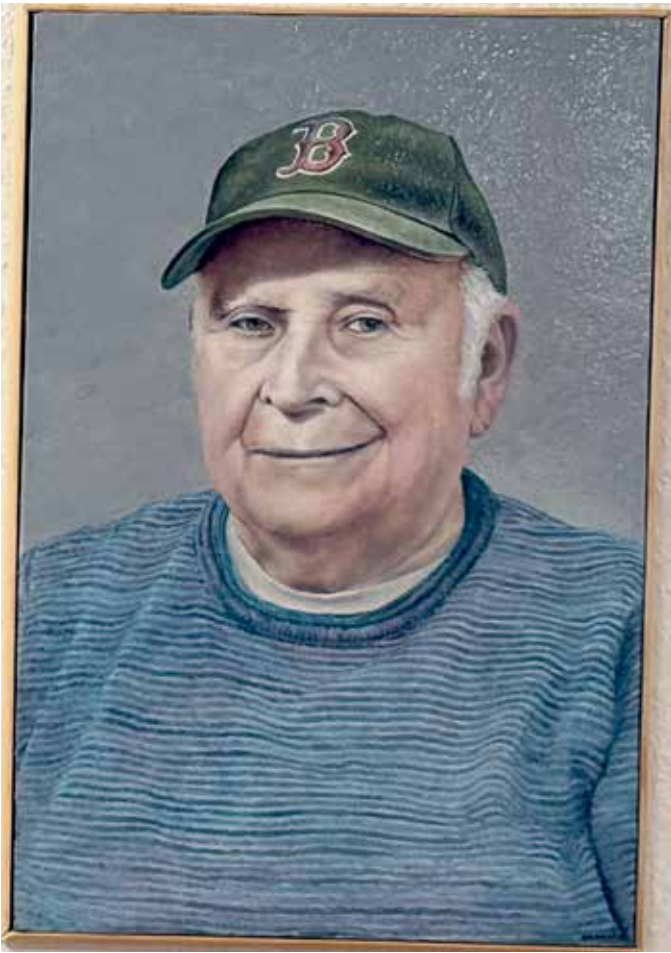
Doch das war nur der Anfang! In den kommenden Wochen stehen noch viele weitere schöne Aktionen auf dem Programm, um die Vorfreude auf Weihnachten zu steigern und den Alltag mit kreativen und fröhlichen Momenten zu bereichern. So wird zum Beispiel noch gemeinsam Plätzchen gebacken, was nicht nur für den Duft von frisch Gebackenem sorgt, sondern auch eine wunderbare Gelegenheit für Gespräche und gemeinsames Schaffen bietet.

Stephanie Sochor, Soziale Betreuung Paul-Schneider- und Anne-Frank-Haus

Besondere und besonders gelungene Fotos von Gästen in der Tagespflege Deckstein

Der Fotograf Jens Hunder hat eine Weile auch als Fahrer für Behindertentransporte gearbeitet und in dieser Funktion Tagesgäste zuhause abgeholt und in die Tagespflege Haus Deckstein gefahren. Dabei sind dann natürlich auch Beziehungen zu den einzelnen Tagesgästen entstanden, die darin kulminierte, dass er sehr gelungene und sehr besondere Portraits gemalt hat.

Und zwar hat er dazu die Personen zunächst fotografiert und später dann die Fotos zu Bildern gemacht. Die hängen jetzt in der Tagespflege Deckstein und erfreuen Tag für Tag die Gäste und Besucher genauso wie die Mitarbeitenden. Auf den folgenden Seiten präsentieren wir einige dieser Portraits, die der Fotograf selbst als Beispiele für die „neue





Sachlichkeit“ verstanden wissen will, die also auf Effekte verzichten und deshalb sozusagen „ehrliche“ Portraits sind.

Sichtbar wird auf den Fotos, dass das Alter, allgemein nicht als Beauty-Programm bekannt, Gesichter markanter und ausdrucksstärker macht, individueller und deshalb schön. Wer mehr über den Fotografen und seine Fotografien wissen will, der sei auf dessen Internetauftritt verwiesen: www.jenshunder.com.

Und wer mal in der Tagespflege Deckstein vorbeikommt, der sollte sich die Gelegenheit nicht nehmen lassen, die Bilder im Original anzusehen! Wirklich eine echte Bereicherung in den schönen Räumen der Tagespflege Haus Deckstein

G. Salzberger

Mein „neues Ich“ und die Tagespflege Heinrich-Püschel-Haus

Mein Name ist Renate Spatafora, ich bin 85 Jahre alt und seit Mai 2025 in der Tagespflege Heinrich Püschel Haus. Ich bin in der Nachkriegszeit aufgewachsen. Mein Vater war von Beruf eigentlich Musiker, durch den Krieg ist er dann zum Militär gegangen und hat es bis zum Feldwebel geschafft, nach dem Krieg war er in russischer Gefangenschaft. Er war ein dominanter Mann und hat uns Kindern das oft demonstriert. Meiner Mutter gegenüber war er toleranter, er gab auch seine Lohntüte jeden Monat meiner Mutter und diese hat mit ihm zusammen das Geld verwaltet. Aber es gab oft Streit bei den beiden, in denen er drohte, nie mehr wiederzukommen und die Atmosphäre zuhause war nicht gut. Ich war immer die Tochter, die ruhig war und alles hingenommen hat. Meine Mutter hat mich immer gelehrt, nichts zu sagen und still zu sein. Dies hat sich wie ein roter Faden durch mein Leben gezogen. Ich habe alle wehrhaften Gedanken unterdrückt und hatte nie den Mut, mich zu verteidigen. Selbst dann nicht, als ich von meiner eigenen Cousine gemobbt wurde.

Ich habe mit 15 Jahren eine Ausbildung zur Einzelhandelskauffrau gemacht und später im Supermarkt an

AUS DER TAGESPFLEGE

der Kasse gearbeitet und ab 1979 war ich für 21 Jahre in der Kreissparkasse tätig. In meiner ersten Ehe habe ich das Modell meiner Eltern quasi übernommen. Mein Ehemann hat mich immer klein gehalten und gedemütigt, er war manipulativ und unzuverlässig und kam vom Stammtisch nicht zurück. Er war alkoholabhängig und ist fremdgegangen. Unsere vier Kinder und ich haben darunter sehr gelitten. Als meine Kinder groß waren, bin ich einfach mit 1 ½ Koffern gegangen.

In meiner zweiten Ehe war es dann ganz anders. Als ich meinen neuen Mann kennenlernte, war ich 43 Jahre alt. Was ich in den 25 Jahren Ehe wegen meinem 1. Mann geweint habe, habe ich dann 33 Jahre lang mit meinem zweiten Mann gelacht. Er war Italiener und meine große Liebe. In dieser Zeit habe ich mich positiv weiterentwickelt. Mein Mann ist dann sehr krank und dement geworden und hat die letzten drei Monate im Heinrich-Püschel-Haus gelebt, bevor er starb. Ich habe ihn jeden Tag besucht. Das war 2014. Danach musste ich alles alleine machen und konnte das auch. Ich wurde sehr selbstständig.

Wie ich zur Tagespflege kam: 2020 hatte ich einen Wirbelbruch, zwei Jahre später einen mittelschweren Schlaganfall. Ich war linksseitig gelähmt, da war ich erstmal am Boden zerstört. Ich hatte meine Eigenständigkeit verloren, die ich so zu schät-



*Renate
Spatafora in
der
Tagespflege
Heinrich-
Püschel-Haus*

zen gelernt hatte. Meine Familie half mir und unterstützte mich. Meine Schwiegertochter schlug mir die Tagespflege vor, wogegen ich mich zunächst gewehrt habe. Schließlich habe ich mich unter Magenkrämpfen auf einen Probetag eingelassen. Beim Reinkommen musste ich schwer schlucken, sagte „Guten Morgen“ und wartete ab, was passierte. Ich wurde warmherzig begrüßt und fühlte mich wohl. Nach meinem dritten Besuch sagte mein Sohn, dass ich so strahle, wenn ich zurückkomme. Ich merkte, dass ich gefordert wurde und auch noch vieles kann. Dann war ich mutig und habe auch Angebote zum Backen und Malen und Basteln angenommen und war glücklich. Ich habe zum Beispiel seit 30 Jahren nicht mehr gebacken und hier backe ich wieder. Das Gefühl, dass ich mich an Sachen wieder rantraue, macht mich stark.

Seitdem ist viel Negatives von mir abgefallen und ich bin viel fröhlicher.

AUS DEN EINRICHTUNGEN



Ich kann plötzlich meine Bedürfnisse äußern und für mich eintreten. Ich kann auch mal sagen, wann ich meine Ruhe brauche. Ich kann meine Meinung äußern und lasse mich nicht mehr unterkriegen oder mit mir den Molli machen! Ich

kann über sachliche Kritik sprechen, aber ich lasse mich nicht mehr ungerecht behandeln. Ich habe hier mein „neues Ich“ gefunden und ich bedauere, dass ich das nicht schon früher erleben durfte. Es ist wie ein warmer Sommerregen. Ich bin hier auch motiviert worden, den Rollstuhl stehen zu lassen und mehr am Rollator zu gehen. Das habe ich sofort genutzt und versuche mich viel mehr zu bewegen.

Wie das gekommen ist, kann ich gar nicht sagen. Man ist hier in einer gleichaltrigen Gruppe und ich höre und sehe, dass hier jeder sein Scherflein zu tragen hat. Da ist das Verständnis füreinander größer, weil man das Leid auch nachvollziehen kann. Und die Mitarbeitenden haben auch viel Ver-

ständnis. Mittlerweile kann ich aber auch sehen, was ich im Leben alles geleistet habe. Ich bin jetzt stolz auf mich und fühle mich stark. Ich bin so froh, dass ich hier angekommen bin. Ich sehe draußen so einige Menschen mit Problemen und wünsche ihnen den Mut, sich zu überwinden und hierhin zu kommen.

Man ist schließlich nie zu alt, um dazuzulernen und mutig zu sein.

Das Interview hat Melanie Rohde, Tagespflege Heinrich-Püschel-Haus, geführt

Zwei (fast) 100-Jährige auf dem Balkon ...

Große Ereignisse werfen ihren Schatten voraus: Hermann Kläsgen am 26.12.2025 und Inge Jost 31.12.2025, feiern ihren 100. Geburtstag im Haus Deckstein. Wir gratulieren natürlich noch nicht, wünschen aber einen schönen Geburtstag!!



Drum Circle Event mit den *Veedelstrommlern*

Das „Drum Circle Event“ versammelte Menschen mit und ohne Demenz im Haus Andreas: Unter Anleitung des Musikers Nikolas Geschwill und Musiktherapeut Jochen Ten Hoewel erzeugten sie mit verschiedenen Instrumenten gemeinsam Rhythmen vom „Grillenzirpen“ bis zum ohrenbetäubenden „Rumble“! Beim Blick in die Gesichter zeigte sich deutlich, wieviel

Freude das gemeinsame Trommeln schafft. Das Projekt „Veedelstrommler“ wird gefördert durch den Bundesmusikverband Chor & Orchester BMCO im Rahmen des Programms „Länger fit durch Musik“ und der „Nationalen Demenzstrategie“ und unterstützt vom Bundesministerium für Bildung, Familien, Senioren, Frauen und Jugend.

Irina Rasimus



AUS DEN HÄUSERN



Das Projekt „SINGENDES HAUS“ ist erfolgreich gestartet: Jeden Freitag singt Martin Klein im Heinrich-Püschel-Haus mit Bewohnerinnen und Bewohnern, teilweise werden E-Drum-Komponenten integriert.



Ein sehr schöner EHRENAMTSDANKESCHÖNTAG wurde in diesem Jahr in der Tagespflege Deckstein gefeiert. Oben sieht man nicht nur die anwesenden EhrenamtlerInnen (wie auf dem Titelfoto), sondern auch die Hausverantwortlichen, auf dem linken Foto sind Lena Klemm und ihre Mutter Waltraud neben Christian Cyborra zu sehen.

Gutes Essen, schönes Ambiente, Musikbegleitung und vor allem eine nette Runde bestimmten den Abend.

AUS DEN HÄUSERN



Der diesjährige FIRMENLAUF bewies einmal mehr das gute Miteinander, welches in der Mitarbeiterschaft des Clarenbachwerks üblicherweise herrscht. Auch das Fitnesslevel konnte sich sehen lassen, wichtiger als die Zeit auf den knapp sechs Kilometern war aber der Spaß an der Freude! Die LäuferInnen mit den weißen Trikots sind die Mitarbeitenden des Clarenbachstifts, die zum ersten Mal dabei waren.



Auch in diesem Jahr fehlte das Clarenbachwerk nicht beim festlichen Ball in der Wolkenburg, den Stefan Kleinstück und Georg Stallnig organisierten. Bereits seit 2007 heißt es „Wir tanzen wieder!“ für Menschen mit und ohne Demenz.

„EINFACH EIN LÄCHELN SCHENKEN ...“

Die Cöllnische Stiftung

Wir stellen die Stiftung der Familie Brucherseifer vor

Die Cöllnische Stiftung, eine Stiftung der Familie Brucherseifer, unterstützt das Frida-Kahlo-Haus seit geraumer Zeit. Neben dem großen und großzügigen Engagement der Stiftung habe ich auch das fröhliche und zugewandte Auftreten der Familie Brucherseifer in lebhafter Erinnerung. Die vier Vorstände der Cöllnischen Stiftung, Sabine und Marc Brucherseifer und deren Töchter Caren und Julia, strahlen das aus, was

das Ziel ihrer Stiftung ist: „... einfach ein Lächeln schenken!“

Das Ziel der Stiftung fasst Familie Brucherseifer so zusammen: „Wirtschaftliche Not, soziale Abgrenzung oder Krankheit sind für viele Menschen eine schwere Bürde. Einfach mal Lachen, eine Auszeit aus dem Alltag, kann eine Motivation zur Selbsthilfe sein. Deshalb wurde die Stiftung 2012 mit dem Ziel gegründet, jenen ein Lächeln zu schenken, die aus eigener Kraft nicht an den Freuden des alltäglichen Lebens oder des kölnischen Brauchtums teilhaben können.“ Anfang November traf ich mich mit Sabine und Julia Brucherseifer, um noch mehr über ihre Stiftung zu erfahren.

Die Idee zur Stiftung entstand bei dem Stifterehepaar Sabine und Marc Brucherseifer um ihren 50. Geburtstag. Beide waren bereits als Unternehmer erfolgreich, es ging ihnen wirtschaftlich und privat gut und sie wollten etwas von dem Glück, das sie selbst im Leben hatten, weitergeben. So entstand die Cöllnische Stiftung, wobei der Name schon darauf verweist, (auch) dem Kölner Karneval verpflichtet zu sein. Zunächst aber geht es einfach darum, „ein Lächeln zu schenken“, wobei das Lachen auch

Zwei Frida-Kahloisten auf dem Karnevalswagen der Stiftung im Kölner Rosenmontagszug



CÖLLNISCHE STIFTUNG

körperlich ist: Gute Laune, Lächeln und Lachen sind vital begründet und man weiß schon lange, welche langanhaltenden, positiven Wirkungen Freundlichkeit, Freude und Lachen haben, wie entlastend sie für Menschen sind, die in schwierigen Lebensverhältnissen leben. Eins der frühesten Projekte der Stiftung war – und ist – die Unterstützung von Klinikclowns. Lachen macht nicht nur Spaß, sondern aktiviert auch die Selbstheilungskräfte, weshalb die Arbeit der Clowns, die in Behinderteneinrichtungen, in Hospizen und Altenheimen auftreten, schon früh durch die Stiftung unterstützt wurde.

Besonders aktiv ist die Stiftung in Köln und im Eifeler Raum, zu den unterstützten Einrichtungen gehören seit Beginn unter vielen anderen die Sozialbetriebe Köln (SBK, ehemals Riehler Heimstätten), auch die Städtischen Kinderheime, die Förderschule in der Redwitzstraße. Neben dem Frida-Kahlo-Haus wurde von den Clarenbach-Einrichtungen auch schon das Haus-Deckstein unterstützt. Und immer geht es darum, Freude zu schenken, vor allem durch Mitfeiern bei Karnevalssitzungen. Einige Bewohner des Frida-Kahlo-Hauses nehmen seit vielen Jahren kostenlos an einer Herrensitzung teil.

Weitere Aktivitäten sind z. B. St. Martin-Feiern, bei denen die Stifterfamilie gerne gemeinsam auftritt. In

der Corona-Krise stellte die Stiftung beispielsweise Tablets für Senioren- und Behinderteneinrichtungen zur Verfügung, damit Bewohnerinnen und Bewohner Kontakt zu ihren Angehörigen halten konnten.

Auch das Frida-Kahlo-Haus wurde mit einer riesigen Ladung an persönlichen Geschenken überrascht. Auf dem Foto unten von dieser Aktion erkennt man auch die Arbeitsweise der Stiftungsfamilie: fast alles wird selbst gestemmt, vom Spenden bis zum Kontakt zu den Empfängern. So ist auch gewährleistet, dass von den Spendengeldern 100 Prozent bei den Menschen ankommen, Verwaltungskosten und sogar Transport- und Fahrkosten übernimmt die Familie Brucherseifer zusätzlich selbst!

*Caren und Julia
Brucherseifer bei
der Ge-
schenkübergabe
während des
ersten Corona-
Weihnachten:
siehe Text*





So entsteht nicht nur bei der ASB Köln der Eindruck, „in all den Jahren noch keinen so herzlichen und engagierten Einsatz erlebt zu haben“.

Das betrifft auch ein weiteres Projekt der Stiftung, die Spenden-Boutique in der Horbeller Straße 31. In dieser Boutique können Menschen und auch Einrichtungen für ihre Bewohnenden einen Termin vereinbaren, an dem die Menschen Deko-Artikel und gute Kleidung kostenlos erwerben können. Dazu können sie immer individuell die Boutique besuchen und ganz in Ruhe schauen und aussuchen. Diejenigen, die noch warten, tun das bei Kaffee und Kuchen,

sodass der Besuch in der Horbeller Straße zum echten Shopping-Erlebnis mit anschließender Stärkung wird. Diese Boutique kann von der Familie nur betrieben werden, weil sie unterstützt wird durch das ehrenamtliche Engagement insbesondere von Freunden der Familie. An dieser Stelle unser Aufruf, die Stiftung durch Geldspenden und gute Kleidungsstücke für die Spendenboutique zu unterstützen, daneben freut sich die Stiftung aber auch über ehrenamtliche Kräfte, die bei den mannigfachen Aktionen helfen können.



Marc Brucherseifer mit Hans-Peter Nebelin und Thomas Stettien auf dem diesjährigen Sommerfest neben einer Rollstuhl-Rikscha, deren Anschaffung von der Stiftung großzügig unterstützt wurde!



*Julia Brucherseifer
mit Outman Barhih
und der nagelneuen
Rolli-Rikscha*

Spendenaktionen berichtet haben. Anderen Freude machen heißt immer auch, „wertvolle und schöne Momente zu teilen“, sich selbst zu freuen. Es geht nicht primär um materielle Dinge, sondern es geht immer um Freude, Zusammensein und Gemeinsamkeit. Das kann dann manchmal sogar Initial-

Kurz sei noch auf den Karnevalswagen der Stiftung verwiesen, bei dem Menschen mit Handicap und deren Betreuende einmal auf dem Kölner Rosenmontagszug mitfahren können. Das ist nicht nur für gebürtige Kölner ein Lebenstraum! Im vergangenen Jahr sind Kerstin Dreschmann und Christoph Moritz mitgefahren, die beiden schwärmen noch heute von diesem Erlebnis, genauso wie die Begleiter. Die Stiftung hofft, auch in Zukunft mit ihrem Wagen am Rosenmontagszug teilnehmen zu können. Mich hat beim Treffen mit Sabine und Julia Brucherseifer besonders fasziniert, wie begeistert und engagiert die beiden von den

zündung sein, etwas Belastendes zu überwinden.

G. Salzberger

**Spendenkonto Cöllnische Stiftung
bei der Sparkasse KölnBonn
IBAN: DE963705 0198 1930 680382
BIC: COLSDE33XXX**

**Wir sind als gemeinnützig anerkannt vom Finanzamt Bonn-Außenstadt, Steuernummer:
206/5888/0953**

Georg Salzberger fragt, ob neben einer rechtsradikalen Einstellung auch eine politisierte Unzufriedenheit zur Wahl rechter Parteien motiviert.

Die unterschätzte Kunst der Niederlage oder: Motiviert eine „politisierte Unzufriedenheit“ die Wahl extrem rechter Parteien?

Es wird häufig darüber diskutiert, warum immer mehr Bürger extrem rechte Parteien wie die AfD wählen: Die üblichen Verstehensversuche laufen darauf hinaus, sich zu fragen, *wer* für den Rechtsruck verantwortlich ist – die berühmte Schuldfrage. So werfen sich die etablierten Parteien gegenseitig vor, sie wären am Erstarken der rechten Ränder schuld. Die Presse macht dafür ein Versagen der Regierungspolitik verantwortlich. In dieser Lesart mussten die Menschen „rechts“ wählen, um ihrem Anliegen, ihrem Frust, ihrer Enttäuschung und ihrer Unzufriedenheit Ausdruck zu verleihen. „Gezwungen, rechts zu wählen“, das scheint die Quintessenz aller Argumente. Mal ist es die erratische Politik der Ampelkoalition, die die Wähler in die Fänge der Rechtsradikalen treibt, vor einigen Jahren war es noch Angela Merkel, die als CDU-Kanzlerin eine zu linke (und zu „migrationsfreundliche“) Politik gemacht hat. Gehöre ich zu den wenigen, die dieser geballten Unverantwortlichkeit nicht so recht folgen wollen? Haben Angela Merkel und die Ampelkoalitionäre alle AfD gewählt und so zu ihrem Erstarken

beigetragen? Haben die Wähler der AfD ihr Kreuz auf dem Wahlzettel gar nicht selbst gemacht? Wer hat ihnen die Hand geführt?

Wer die Wähler der AfD derart mit einer Zwangslage entschuldigt, nimmt die Wähler nicht ernst. Die Verantwortung für das Wahlvotum hat bekanntlich der Wähler und ihm die Eigenverantwortung für sein Wahlverhalten abzunehmen, entmündigt sie. Meine Schlussfolgerung daraus: Wer rechts-extrem wählt, wählt rechtsextrem, weil er mit rechtsextremen Ansichten sympathisiert. Es wird Zeit, sich dieser traurigen Wahrheit zu stellen. Unstrittig ist aber auch, dass es unter den Wählern der AfD auch einen hohen Prozentsatz von sogenannten *Protestwählern* gibt. Und manchmal spielt beides eine Rolle: eine rechtsextreme Gesinnung und der Protest. Richtig ist, dass eine laut artikulierte Unzufriedenheit als das entscheidende Motiv der AfD-Wahl angesehen wird und richtig ist auch, dass diese Unzufriedenheit in allen Wählergruppen verbreitet ist. Was artikuliert sich in dieser Unzufriedenheit?

Erstaunlicherweise handelt es sich um eine sehr unspezifische, *diffuse*



Jacob Foppens

Unzufriedenheit. Versuchen wir mal, die Unzufriedenheit zu Wort kommen zu lassen. „Abstiegsängste, bundesdeutsche Nostalgie, Aversion gegen Zuwanderung, Wut über marode Schulen und verspätete Züge, Enttäuschung über eine Politik der Bevormundung“, so Thomas Schmid. Ähnlich beschrieb es auch der sächsische Journalist Alexander Schneider für die neuen Bundesländer: „Wenn hier 30 bis 40 Prozent der Meinung sind, dass alles furchtbar ist, dass wir in einer Diktatur leben und der Staat übergriffig ist, verstehe ich das nicht. Wir *hatten* hier Arbeitslosigkeit, die wirklich viele Menschen extrem belastet hat. Das Thema ist durch, wir haben Vollbeschäftigung, wir haben Neuansiedlungen, den Menschen geht es gut. Die Straßen sehen geleckert aus im Vergleich zu manchen Orten im Westen. Trotzdem äußert sich eine riesengroße Unzufriedenheit. Es wird auf die Medien geschimpft, auf die Politik, auf alles. Wenn man versucht, zu ergründen, was die Menschen stört, kommt – nichts“ bzw. nur der Verweis auf „zu viele“ Migranten.

Andere Stimmungsbilder finden sich zuhauf: Viele eint das trotzig Ge-

fühl, dass der Staat sich zu viel herausnimmt, irgendjemand fühlt sich immer bevormundet, ignoriert oder missverstanden. Außerdem gäbe es so viele, irritierende Momente in unserem modernen Leben: familiäre und soziale Bindungen lösen sich auf, metaphysisch ist schon lange nicht mehr viel los, unbezahlbare Mieten, wegrationalisierte Postfilialen, marode Autobahnbrücken, mehr Burn-out-Diagnosen. Nochmal der Journalist Th. Schmid: „Das alles mag mitspielen, erklärt aber überhaupt nicht, warum so viele Menschen einer Partei ihre Stimme geben, die die Grundfesten dieser Republik erschüttern will. Deren Quersumme wird zu einer fixen Idee: totales Versagen der Politik“, sodass die Bürger quasi aus Notwehr AfD wählen müssten. Übersehen wird allerdings, dass es bei beträchtlichen Teilen der fordernde Bürger selbst ist, der den Staat auf den paternalistischen Weg der Allzuständigkeit lockt und so selbst für die Enttäuschung dieser selbst geschürten Erwartung sorgt.

Zusammenfassend bleibt es vor allem diffus, so richtig überzeugen die Motive nicht, eine wirkliche Fakten-



basis hat die Unzufriedenheit offensichtlich nicht, sie ist und bleibt vor allem: irgendwie unzufrieden, allgemeine „Verlustängste“. Man kann, jetzt kommt die Psychologie ins Spiel, sogar feststellen, dass die Unzufriedenheit offensichtlich gar nicht politisch motiviert ist, sondern es handelt sich um eine „politisierte Unzufriedenheit“, also eine allgemeine Lebensunzufriedenheit, für die die Politik verantwortlich gemacht wird. Zum Beispiel, weil sich ganz allgemein die Politik für sie, die sich abgehängt fühlen, nicht ausreichend interessiert – was immer das bedeutet. Derart beharren viele auf ihrem depressiven Trotz, sie sind stolz darauf, *unheilbar verstimmt* zu sein. Das wiederum gemahnt an die lebensgeschichtlich fundierte Depression. Auch depressive Menschen kann man als Könige der Unzufriedenheit bezeichnen, bzw. kann die Depression zum Königsein verhelfen, denn schließlich kann nichts und niemand den Depressiven zufriedenstellen, er wird per se der teilweise theatralisch überhöhten Untröstbarkeit die unerschütterliche Treue halten.

Derartige, meist milde Depressionsformen können auch als Versuch gelesen werden, nicht erwachsen werden zu wollen, weil Erwachsensein bedeuten würde, nicht darauf zu

warten, dass die Welt einen zufriedenstellt, sondern dass man selbst lernt, sich zufrieden zu geben! Die Kunst besteht darin, die Wunschenergien nicht mehr auf das eigene Ich zu richten, sondern von sich weg auf die Welt. Und vor allem, dass man lernt, sich mit *Unverfügbarem, Vorgegebenem* zu arrangieren. Jean-Paul Sartre hat gesagt, ab dem 40. Lebensjahr sei man sogar für sein Gesicht verantwortlich. Damit ist gemeint, dass der Erwachsene die Verantwortung auch für das zu übernehmen hat, was er nicht selbst gemacht hat, was er vorgefunden hat. Dazu gehört vor allem die Person, die man nun einmal ist und die man ja gerade nicht selbst gemacht hat. Ob man Frau oder Mann ist, schön oder weniger schön, klug, sportlich, welchen Charakter man hat (usw.) gehört gerade zu den Eigenschaften, auf die man keinen Einfluss hat. Trotzdem muss man sich mit sich arrangieren, versöhnen, auch wenn man nicht so ist, wie man sich selbst gewünscht hätte. Es wird zwar überall propagiert, man könne alles erreichen und alles sein, wenn man nur wolle, aber das ist natürlich Blödsinn: Der Mensch ist mehr das Vorgefundene als das Selbstgemachte.

Dafür andere, den Staat beispielsweise, verantwortlich zu machen, ist kindlich. Die Politik ist weder Dienstleister noch Angestellter seiner Bürger, die er tunlichst in Ruhe zu lassen hat. Den-

noch tun AfD-Wähler so, als müssten sie rechts wählen, weil der Staat ihnen kein Paradies auf silbernem Tablett serviert. Damit zeigen sie auch, dass die Erwartungen an die Politik gestiegen sind: drei von vier Befragten erwarten, dass der Staat sogar Verantwortung trägt für allgemeine Lebensrisiken wie Alter und Krankheit.

Erwachsensein dagegen heißt, solche Erwartungen nicht zu hegen, nur das macht frei. Freiheit – jetzt wird's philosophisch – ist im Grunde eine *innere Einstellung*, durch die man den äußeren Zumutungen, gegen die man nicht ankommt, dennoch überlegen ist. Das macht die Kompensationsfähigkeit des Mängelwesens Mensch aus: sich zu sich selbst, zu seinen Höhen und Tiefen, noch einmal ausgleichend verhalten zu können. So bleibt, vom Extrem her gedacht, auch ein Mensch in Ketten frei, ein selbstbestimmtes Verhältnis zu seiner Situation einzunehmen. Die individuelle Freiheit ist der Operationsmodus für menschliches Handeln, mag es noch so sehr unter Sachzwängen stehen – eine anthropologische Einsicht von provokativer Kraft (Sloterdijk). Und diese Freiheit ist nichts anderes als geglücktes Erwachsensein. Ins Politische gewendet heißt das, nicht nur die Bürger haben Grund zur Politikerbeschimpfung, sondern umgekehrt haben auch Politiker gute Gründe für eine Wählerbeschimpfung!



linke Seite:
Max Beckmann
rechte Seite:
Otto Schoderer

Diese diffuse, unerwachsene Unzufriedenheit führt nicht zwangsläufig zur Wahl autoritärer Politikprogramme, sondern die Auseinandersetzung mit einer derartigen Unzufriedenheit ist eine typische Aufgabe des Erwachsenenlebens. Radikale Parteien können sich aber als Ort anbieten, wo die Unzufriedenen ihre realen oder vorgestellten Beschwerden abladen können. So wird die Unzufriedenheit sozusagen bewässert und gedüngt statt vom Betroffenen bearbeitet. Deshalb soll hier noch für die in unseren Breitengraden zu kurz gekommene *Kunst der Niederlage* als gelungene Überwindung der diffusen, quengeligen Unzufriedenheit geworben werden. Vielfach wird der Aufstieg der Rechten dem Ressentiment, so wie Nietzsche es verstanden hat, zugeschrieben. Mit Ressentiment ist ein versteckter Groll über eine unverdaute Niederlage gemeint, eine nicht akzeptierte Niederlage. Und für diesen Groll, z. B. über nicht erreichte Lebens- oder Berufsziele, wird ein Schuldiger gesucht.

Dass die meisten Niederlagen nichts mit persönlichem Scheitern zu tun haben, dass Niederlagen nicht selbst verschuldet sind, ist sicherlich richtig. Kein Mensch ent-

„Die wichtigsten geistigen Vorkehrungen der Menschheit dienen der Erhaltung eines beständigen Gemütszustands, und alle Gefühle, alle Leidenschaften der Welt sind ein Nichts gegenüber der ungeheuren, aber völlig unbewussten Anstrengung, welche die Menschheit macht, um sich ihre gehobene Gemütsruhe zu bewahren!“

Robert Musil

scheidet über seinen Platz auf der Welt und in der Gesellschaft. Und kein Mensch wird ohne das subjektive Gefühl der Kränkung aufgrund verletzten Stolzes, wahrgenommener Missachtung, Ängsten vor Unzulänglichkeit durch sein Leben kommen. Sprich ohne Niederlage geht es nicht. Sogar Roger Federer, der weit über 95 Prozent seiner Tennismatches gewonnen hat, sagte: „Die Wahrheit ist, egal welches Spiel man im Leben spielt, manchmal wird man verlieren. Einen Punkt, ein Match, eine Saison, einen Job.“ Aber dass man eine erlebte Niederlage nur zu einem sehr kleinen Teil selbst verschuldet hat, heißt im Umkehrschluss nicht, dass sie jemand anderes verschuldet hat.

Allerdings dürfen in gut situierten Leistungsgesellschaften Niederlagen nicht vorkommen. Mit der Säkularisierung der christlichen Jenseitshoff-

nung auf das irdische Leben durfte man hoffen, nicht aufs Paradies, aber auf etwas ähnliches. Bis zum Beginn der Moderne hatten Menschen gelernt, nicht zu träumen,

sondern zu akzeptieren, wer man ist, wie man ist und wo man ist. Wir Modernen hingegen leben unsere Träume, wollen sein, wie wir uns idealiter vorstellen, wollen erreichen, was immer wir wünschen. Erfolg und Selbstverwirklichung sollen selbstverständlich sein. Elend, Krankheit und Misserfolg hingegen soll es nicht mehr geben.

Aber an unseren Wünschen und Idealen dockt die Enttäuschung gnadenlos an. Moderner Individualismus ist von Haus aus mit Enttäuschung verbunden. Emanzipation aus Vorgeblihem, Überwindung von allen Hindernissen und Hürden – von hier aus ist der Weg in die Frustration und Kränkung nicht weit, der Traum vom ewigen Siegen ist eine gefährliche Utopie. Allerdings attribuiert gerade der Erfolgreiche, Gescheiterte, Verlierer sein Versagen als selbstverschuldet und schämt sich dafür. Dann wird aus einer verständlichen Niederlage gegen die Übermacht der Welt eine Niederlage aus eigenem Unvermögen. Dabei müsste es eigentlich heißen: Alle sind zu kurz gekommen, kein Grund für Ressentiment und Groll! Misserfolge sind nicht dem eigenen Unvermögen zuzuschreiben, sondern dem Lauf der Welt!

„Grausamer Optimismus“ wird das Oszillieren zwischen Sehnsucht und Enttäuschung von Soziologen genannt. Die klaffende Lücke zwischen



Georg Flegel

dem, was wir sind und dem, was wir sein wollen, erschwert Selbstwertgefühl und Selbstachtung. „Für einige Soziologen ist die Diskrepanz zwischen dem, was man sein möchte, und dem, was man ist, sowie die Unmöglichkeit, diese Diskrepanz zu überwinden, das Charakteristikum der Moderne“ (Eva Illouz).

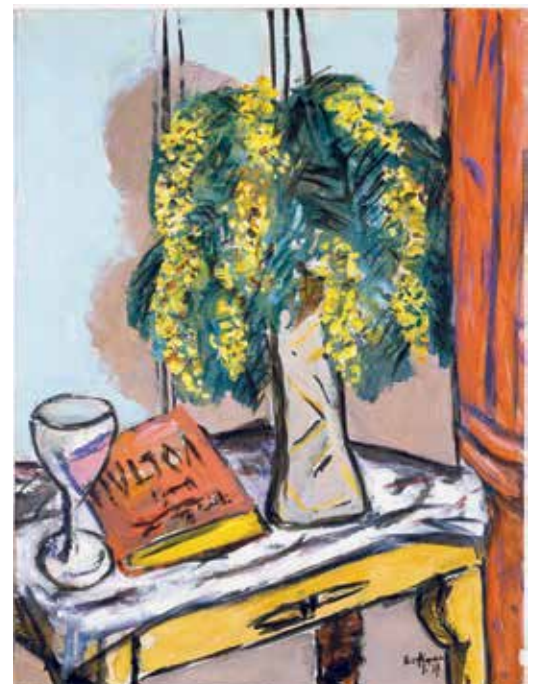
Deshalb plädiert der Berliner Soziologe Andreas Reckwitz dafür, offensiver mit Verlusten und Verlustängsten umzugehen. „Verluste erscheinen nur als Enttäuschung, als etwas, das es eigentlich nicht geben dürfte, das im Grunde sinnlos ist. Oft werden sie beschwiegen oder die Verlierer beschämt: Sie sollen sich halt nicht so anstellen.“ Die fortschrittsorientierte Moderne habe kein kulturelles Skript für den Umgang mit Verlusten. Künftig werde so etwas wie gesellschaftliche Trauerarbeit immer wichtiger. Werden Verluste nicht akzeptiert, bleiben Verluste unverdaut, entsteht besagter Groll und die Suche nach einer Person oder Gruppe von Personen beginnt, die die Verluste schuld sein sollen. Das Schicksal oder der Kapitalismus oder die Umstände taugen als Erklärung nicht. Und der Groll lässt alle Formen von Populismus erstarken, der auch vor allem Schuldige sucht und diese in Migranten zu finden meint. Der Populismus spitzt alles auf ein „Täter-Opfer-Narrativ“ zu.

Nicht nur Reckwitz plädiert für ei-

nen anderen Umgang mit Verlusten, sondern auch Wilhelm Schmid, der sich der Frustration widmet. Woher kommt der Frust, woher die Wut vieler Bürger? „Sie entspringt der Logik des Seins, aus dem Bewusstsein, dass es außer dem wirklichen auch ein mögliches Sein gibt. Das wiederholt sich in jedem Kind, dem bewusst wird, was möglich ist, sodass es in Wut gerät, wenn ihm jemand die Süßigkeit vorenthält, die es haben will. Dem Wütenden fehlt Verständnis dafür, dass er nicht bekommt, was er will. Später, wenn er älter wird, kocht Wut hoch über die Wirklichkeit des Lebens, das hinter seinen Möglichkeiten zurückgeblieben ist.“ Oder wenn die Zeit schwindet, um Träume noch zu verwirklichen. „Wut wird ausgelöst von einer Hoffnung, die enttäuscht wurde. Alle hoffen, dass ihnen im Leben Glück zuteil wird. Zu viele glauben, dass der Staat neben Sicherheit auch Glück garantieren muss.“ Wenn ich dem Staat die Schuld gebe, kein Glück zu haben mit mir oder meinem Leben, dann werde ich

» *Unsere Aufgabe im Leben ist nicht, Erfolg zu haben, sondern unsere Misserfolge guten Mutes zu ertragen.*

Robert Louis Stevenson



Max Beckmann

„*Verwunschen, verwunschen, in Fremdsein verwunschen, in Kälte verwunschen, in Bosheit, in Argwohn, in Zaudern verwunschen sind wir, du und ich, ich und du.*

Verwunschen, verwunschen, in Täuschung verwunschen, in Wehleid verwunschen, in Ratlosigkeit und in Schweigen verwunschen sind wir, du und ich, ich und du.“

André Heller

nur nicht dem Leben, das in Wahrheit dafür sorgt, dass Glück für niemanden dauerhaft ist.“ „Wutbürger sind Idealisten, die die ideale Gesellschaft herbeiführen wollen, in der das Negative aufgehoben wäre.“ Das ontologische Grundproblem ist, dass nicht alles wirklich wurde, was man sich gewünscht hat. Das Leben könnte so schön sein, wenn bloß die verdammte Realität nicht wäre.

ein Wutbürger.

„Dass ein permanent glückliches Leben ohnehin nicht zu haben ist, lasten sie dem ‚System‘ an,

Lebenskunst ist nicht, dass alles gelingt, das ist ein tragischer Irrtum. Lebenskunst hilft dabei, damit leben zu lernen, dass nicht alles gelingt! Menschen verfügen nicht über ihr Leben. Warum sind ärmere Menschen oftmals glücklicher? Weil sie bescheidener sind, nicht weil sie ärmer sind, weil sie weniger mit Reichtum rechnen oder damit, dass dieser das Glück wäre. Das konnte ich in Afrika ständig erleben: Die lachenden, vitaler wirkenden Afrikaner leben nahe an der Armut und dem Tod, die Tatsachen des kreatürlichen Lebens sind dort offensichtlicher und werden nicht versteckt, ummantelt, verborgen. Trotz deutlicher Naturübermacht, die die westliche Welt gebrochen zu haben vorgibt, trotz Mangel und Krankheit als Prinzip nicht nur des Dschungels, viele Länder Afrikas wirken jünger, weniger deprimiert. Und das nicht, weil sie siegen, sondern weil sie akzeptieren, wieviel Unverfügbares das Leben ausmacht. Entsprechend identifizieren sich viele Afrikaner mit dem Verlieren, allerdings sind sie im Verhältnis zu uns Europäern – die wir die Unvermeidlichkeit der Niederlage nicht einsehen, die glauben, vor lauter Siegen im Umgang mit Welt und Wirklichkeit ohne die Fähigkeit des Verlierens auskommen zu können – die besseren Verlierer, nicht selten sogar glücklichere.

Dr. Georg Salzberger



Alexej von Jawlensky
© für alle Stillleben: Städel Museum Frankfurt a.M.

Georg Salzberger beantwortet die persönlichen Fragen, die wie gehabt Martin Klein gestellt hat.

Persönlich gefragt

Georg Salzberger

Wie lange hast du insgesamt im Clarenbachwerk gearbeitet?

Als Psychologe arbeitete ich seit Anfang 1993, aber im Clarenbachwerk bin ich schon seit 1986 als Pfleger tätig – was ich eigentlich nie wollte. Meine Zivildienstzeit wollte ich im damaligen Kinderheim am Sülzgürtel absolvieren, beim Rundgang erwähnte jemand, dass sich hinter einer Glastüre ein Altenheim befinde – das seinerzeit vom Clarenbachwerk geführt wurde. Spontan sagte ich, da wolle ich aber nicht hin. Dennoch habe ich später genau dort Nachtdienste gemacht, nachdem das Bundesamt mich zuvor in die Nähe von Stuttgart in ein Altenheim „verschickt“ hatte und vor allem, nachdem es mir dort wider Erwarten gut gefallen hat. Nach dem Zivildienst habe ich dann zunächst eine Altenpflegeausbildung gemacht und habe dann als Student häufig Nachtdienste in allen Häusern des Clarenbachwerk gemacht.

Was war dein erster Berufswunsch?

Irgendwas mit Philosophie und Germanistik. Allerdings bin ich nach einem Semester zum Zivildienst einberufen worden, wodurch sich mein Berufswunsch verändert hat. Die Arbeit im Altenheim machte mir Spaß, ich fand sie sehr herausfordernd und interessant. Dagegen erschien mir Phi-

losophie und Germanistik zu abgehoben, jedenfalls bin ich irgendwann auf Psychologie umgeschwenkt.

Was gefällt dir an deiner Arbeit im Clarenbachwerk?

Vor allem die Vielfalt meiner Arbeiten. Als Psychologe war ich auch für Kollegen und Kolleginnen zuständig, als gerontologischer Psychologe habe ich an Betreuungskonzepten mitgearbeitet und versucht, eine positive Berufsidentität der Pflege zu fördern. Meine spätere Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten konnte ich als zweite Schiene einbringen.

Morgens nach dem Aufstehen ...

... brauche ich zwei große Tassen Kaffee – und glücklicherweise keine Zigarette mehr. Seit über 20 Jahren bin ich jetzt rauchfrei, was ich immer noch sehr begrüße. Ursprünglich wollte nur meine Frau aufhören, ich hatte mich anfangs dagegen gewehrt. Dann haben wir ein nettes Wochenende mit Freunden, die auch aufhören wollten, gemacht. Halb im Scherz und halb Ernst



Georg Salzberger 1993 im Clarenbachwerk



*Seflie im Urlaub
– noch mit
Kamera statt
Smartphone*

kreierten wir ein Nichtraucher-Seminar mit Vorträgen, Übungen und vor allem *q u a l m t e n* und tranken wir ordentlich dabei. Jedenfalls hat das „Seminar“ nachhal-

tige Spuren bei uns allen hinterlassen, denn zwei Wochen später haben alle das Rauchen aufgegeben und sind bis heute abstinenter geblieben.

Hast du Hobbys?

Lesen und Freunde treffen.

Hast du einen Lieblingsurlaubsort?

Ich glaube, mein liebstes Land ist das Meer. Damit meine ich das „richtige Meer“, sprich z.B. die Nordsee oder den Atlantik mit Wind, Wetter und Wellen. Das empfinde ich als anregend und verhilft mir zu einem anderen Verhältnis zur Natur.

Welche Musik hörst du gerne?

Pop, Rock, Soul, Jazz, sogar Punk etc.: sehr gerne und sehr viel. Ich hatte mal eine Phase mit klassischer Musik. Das hat sich aber wieder gegeben. Mich berührt die zeitgenössische Musik.

Du bist im Besitz einer Zeitmaschine. Wohin führt dich die Reise?

Ach, eigentlich bin ich nicht so unzufrieden mit der Zeit, in der wir leben.

Welches Buch hast du zuletzt gelesen?

Ich lese ständig und ohne Ende Bücher. Dieses Jahr haben es mir auch Kinderbücher angetan: Seltsamerweise habe ich als Kind nie gelesen, ganz im Gegensatz zu meiner Familie, alle saßen irgendwo und lasen. Ich fand das einfach nur doof. Erst mit 11 oder 12 bin ich auf den Geschmack gekommen. Und aktuell hat mich ein Geschenk meiner Frau zu den „verpassten“ Kinderbüchern gebracht. Da gibt es wirklich tolle Literatur, die ich nachhole. Ansonsten lese ich gerne Literatur, Philosophie und so weiter, mich haben Bücher sehr geprägt und ich verdanke ihnen viel!

Was magst du gar nicht?

Kitsch. Und starke Gerüche.

Gibt es einen Film, der dich nachhaltig beeindruckt hat?

Nein, nicht wirklich. Filme haben nicht so die Bedeutung für mich wie Bücher.

Wie informierst du dich über das Weltgeschehen?

Vor allem durch Zeitungen.

Bist du abergläubisch?

Nein, das bringt Unglück!

PERSÖNLICH GEFRAGT

In welchem Land würdest du gerne leben?

Wie die Zeit, in der ich lebe, so ist es auch mit dem Land. Ich lebe nicht ungern in Deutschland – und Europa.

Was fehlt nie in deinem Kühlschrank?

Käse.

Hast du einen Lieblingsduft?

Oh nein, keinen Duft. Davon bin ich gar kein Freund. Ich nutze keinen Duft.

Was ist für dich die wichtigste Erfindung?

Es klingt sicherlich altmodisch und es gibt viele tolle Sachen, die in den vergangenen hundert Jahren erfunden wurden, aber ich würde den Buchdruck nennen. Da der aufwändig und kostspielig ist, wird auch nicht jeder Mist veröffentlicht wie im Internet.

Hast du einen Traum oder eine persönliche Leidenschaft?

Nee, eigentlich nicht.

Fallen dir jeweils zwei oder drei Dinge ein, die du an Köln besonders magst und/oder dich stören?

Auf der positiven Seite steht für mich die Mentalität der Kölner, die mir sehr zusagt. Das hat für mich auch viel mit dem Katholischen zu tun. Diese Art, Religion zu haben, ohne sie zum allergrößten Zentrum zu machen, und diese nicht zu ernst zu nehmen. Es gibt

den Sonntag, dann ist aber auch gut! Dann ist es die Feierkultur der Kölner, die vielen Cafés, das Leben, das sich draußen abspielt. Fast schon mediterran.

Mich stört der furchtbare Lokalpatriotismus der Kölner, diese Selbstbesoffenheit ist manchmal schwer zu ertragen. Der Karneval löst in mir auch nur mäßige Begeisterung aus.

Mit wem würdest du gerne einen Kaffee trinken gehen?

Da gibts einige, die ich gerne mal fragen würde. Wahrscheinlich wäre das ein Schriftsteller. Darüber nachzudenken wäre spannend für mich, würde aber jetzt für eine knappe Antwort zu lange dauern. Weil da gibt es einige! Vielleicht wäre es auch mein Vater. Der ist zwar nicht jung verstorben, aber ich bin ein Nachzügler, wodurch er für mich früh verstorben ist. Vieles an ihm habe ich leider erst im Nachhinein sehr geschätzt, deshalb würde ich ihn gerne noch mal treffen.

Was soll später mal über dich gesagt werden?

Ach du Schande, keine Ahnung: „Er hatte einen guten Musikgeschmack!“ Berührt die Frage, was soll von einem bleiben: Ich hätte nichts gegen ein spurloses Verschwinden. Wenn die, die mich kannten, sich noch ein bisschen erinnern, reicht mir das!

Neues aus der Mitarbeiterschaft

Wir berichten vom Abschied einer Praktikantin, von einer bestandenen Prüfung und bedauern den Tod von Manfred Kock und Segheh Ehren.

Mit offenen Augen und einem großen Herz – eine junge Frau, die Spuren hinterlässt ...

Vor rund einem Jahr durften wir im Frida-Kahlo-Haus Sara Boualem, eine junge Frau aus Algerien, begrüßen, die den Wunsch hatte, den sozialen Bereich in Deutschland kennenzulernen. In ihrer Heimat hatte sie bereits ein Biologie-Studium abgeschlossen und beschloss 2024 in mutiger Eigeninitiative, praktische Erfahrungen in einem neuen Bereich zu sammeln. Für uns war Sara von Beginn an eine große Bereicherung – für die Bewohnerschaft ebenso wie für das Team der Mitarbeitenden.

Anfangs war Sara noch etwas zurückhaltend, sie beobachtete viel und hörte aufmerksam zu. Schnell merkten wir, sie hat ein feines Gespür für Menschen. Mit wachem Interesse lernte sie Abläufe kennen, brachte Ideen mit ein und fand bald schon ihren Platz im Alltag unserer Einrichtung. Besonders in den Vormittagsstunden begleitete Sara Bewohnende

des Hauses bei ihren Beschäftigungen, so bot sie offene Spielkreise im belebten Foyer und kreative Angebote an oder unterstützte bei Aktivierungsrunden. Mit viel Geduld und Feingefühl schaffte sie es, Menschen zu motivieren und einzubeziehen – immer mit einem freundlichen Lächeln und einer helfenden Hand. Auch bei Spaziergängen oder Ausflügen war uns Sara eine zuverlässige Begleiterin und eine ebenso große Unterstützung bei größeren Feierlichkeiten wie dem Wintermarkt oder dem großen Sommerfest im Clarenbachwerk. Besonders beliebt war sie auch in unserer Kochgruppe. Mit viel Freude brachte Sara eigene Rezepte mit ein und stellte uns Gerichte aus ihrer Heimat Algerien vor, die vielen wohlschmeckend in Erinnerung bleiben werden. Stimmen aus der Kochgruppe schwärmen von gemeinsamen Kochmomenten, in denen nicht nur neue Gerichte ausprobiert, sondern auch kulturelle Einblicke geteilt wurden.

Was uns alle besonders beeindruckt hat, ist Saras zugewandte, aufmerksame und herzliche Art. Sie begegnete allen im Frida-Kahlo-Haus



lebenden und arbeitenden Menschen mit echtem Interesse, offenem Herzen und einer beeindruckenden persönlichen Weiterentwicklung. Sara hatte ein gutes Gespür dafür, wann jemand Unterstützung brauchte oder einfach nur ein freundliches Wort und ein Lächeln. Nach einem Jahr gemeinsamer Zeit verlässt uns Sara nun, um eine Ausbildung zur medizinischen Fachangestellten in der Nähe von Köln zu beginnen. Wir freuen uns sehr für sie über diesen Schritt und sind uns sicher, dass sie mit ihrer ruhigen, empathischen und verant-

für ihre engagierte Unterstützung, die sie das Jahr über einbrachte. Das Team der Mitarbeitenden griff zudem einen schönen Brauch zum Ausbildungsbeginn auf und überraschte Sara mit einer eigens gestalteten Schultüte, gefüllt mit Nervennahrung und Materialien für den Start in ihre neue Ausbildungszeit.

Wir wünschen Sara für ihre Zukunft alles Gute, viel Erfolg und weiterhin so viel Herz und Engagement, wie sie es bei uns gezeigt hat!

Soziale Betreuung des Frida-Kahlo-Haus

wortungsbewussten Art auch in ihrem neuen Beruf viel bewirken wird. Wir alle im Frida-Kahlo-Haus werden sie dafür umso mehr vermissen.

Zum Abschluss ihrer Zeit bei uns im Haus nutzten Bewohner und Mitarbeitende die Gelegenheit, sich im Rahmen eines gemütlichen Nachmittags-Café noch einmal von Sara zu verabschieden und das gemeinsame Jahr in geteilten Erinnerungen Revue passieren zu lassen. Einrichtungsleiter Thomas Stettien bedankte sich herzlich

Mahmoud Kassam absolvierte Weiterbildung zum Wohngruppenleiter

Mahmoud Kassam war bereits kommissarisch Wohngruppenleiter auf der 1. Etage im Heinrich-Püschel-Haus, ab sofort ist er das auch „regulär“, da er kürzlich die Abschlussprüfung der Weiterbildung zum Wohngruppenleiter bestanden hat. Auf dem

Foto sieht man ihn mitsamt der stolzen Einrichtungsleiterin, Andrea Wehlert, und Pflegedienstleiterin Jutta Mas Kistner. Die beiden gratulieren Mahmoud Kassam vor der Caritas-Akademie, wo er die Weiterbildung absolvierte.

Herr Kassam hat im Heinrich-Püschel-Haus in den vergangenen Jahren zunächst als Pflegehelfer gearbeitet, später dann an der Pflege-



schule des Clarenbachwerks die Ausbildung zum Pflegefachmann absolviert und sich sukzessive für weitere Aufgaben qualifiziert.

Dass er jetzt auch die Weiterbildung zum Wohngruppenleiter abgeschlossen hat, erfüllt deshalb nicht nur ihn selbst, sondern auch die Verantwortlichen im Heinrich-Püschel-Haus mit stolz.

gS

Manfred Kock verstorben

Am 11. September 2025 ist Manfred Kock, der dem Clarenbachwerk eng verbunden war, im Alter von 88 Jahren verstorben. Nach dem Studium der evangelischen Theologie trat er in einer Bergarbeitergemeinde in Recklinghausen 1962 seine erste Pfarrstelle an. 1970 wechselte er zunächst als Jugendpfarrer nach Köln. Er wurde dann Gemeindepfarrer in Bickendorf, später Superintendent des Kirchenkreises Köln-Nord. 1988 wurde er zum Stadtsuperintendent gewählt. Von Februar 1997 bis April 2003 bekleidete Manfred Kock das Amt des Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland. Im glei-

chen Jahr wählte ihn die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zum Vorsitzenden des Rates. Er war damit höchster Vertreter der evangelischen Kirche Deutschlands. Manfred Kock wurde mit dem Großen Bundesverdienstkreuz und dem Verdienstorden des Landes NRW ausgezeichnet.

Als prägende Persönlichkeit des Protestantismus sprach er Klartext gegenüber Politik und Gesellschaft und setzte sich dafür ein, dass Kirche am öffentlichen Diskurs teilhat. Wichtige Ziele seiner kirchenpolitischen Arbeit waren die Reform der kirchlichen Strukturen, die Umsetzung des missionarischen Auftrags der Kirche in der modernen Gesellschaft, sowie die



Fortsetzung und Vertiefung des ökumenischen Dialogs, insbesondere mit der katholischen Kirche. Manfred Kock war „Ökumeniker“ aus Überzeugung: „Es gibt eine große Sehnsucht danach, dass Konfessionen zusammenleben und Gemeinsames tun können“. Einen Mitstreiter fand er in Karl Lehmann, gemeinsam lehnten sie die Forschung an embryonalen Stammzellen ab, die Sterbehilfe und den Krieg als Mittel der Politik, erarbeiteten eine christliche Patientenverfügung und forderten einen Gottesbezug in der EU-Verfassung. Die Befähigung zum Brückenbauen zeichnete Manfred Kock aus. Sein früher Alptraum, dass Kirchen zu Museen werden könnten, bewahrheitete sich nicht. „Ich denke, ich habe etwas bewegt“, sagte der stets bescheidene Kock rückblickend.

Anfang 2002 kündigte er seinen vorzeitigen Rückzug als Präses der Rheinischen Landeskirche an, im November 2003 gibt er auch den Vorsitz im Rat der EKD ab. Manfred Kock nahm weiterhin eine Reihe kirchlicher Ämter wahr. Der Präses i.R. hatte auch im ho-

hen Alter wenig Zeit für seine Hobbys, weil er als Prediger, Referent und Gast bei Synoden gefragt war. Dem Clarenbachwerk gehörte Kock seit 1982 an, ab 1986 war er bis 1999 Vorstandsmitglied. Bis zum Lebensende war Manfred Kock Mitglied im Clarenbachwerk e.V. und im Förderkreis Clarenbachwerk. Diese Zeitung verdankt ihm einige exklusive Beiträge und viele Clarenbacher erinnern sich an ein Symposium zum „Leben mit Demenz“ im Jahr 2013. Da hat Manfred Kock über die gesellschaftlichen und persönlichen Fallstricke des immer lauter werdenden Wunsches nach assistiertem Suizid gesprochen. „Will man Kranke von ihren Schmerzen befreien oder sich selbst von der Hilflosigkeit?“ In der Diskussion um die Sterbehilfe warnte er lebenslang vor einer entmenslichenden Entwicklung im Umgang mit alten und sterbenskranken Menschen.

Die Clarenbacher werden Manfred Kock vermissen und ihm ein ehrendes Angedenken bewahren!

G. Salzberger



Sedigheh Ehren ist viel zu früh verstorben

Im Alter von 66 Jahren ist die frühere Leiterin der Finanzbuchhaltung, Sedigheh Ehren, verstorben. Die allseits geschätzte und sehr verlässliche Kollegin erlag ihrer schweren Krankheit,

gegen die sie mit beeindruckender Kraft und Würde bis zum Schluss gekämpft hat. Alle KollegInnen werden ihr ein ehrendes Angedenken wahren, unser Mitgefühl gilt ihrem Mann und ihren Kindern.

gS

Inhalt

Editorial	3
Grußwort der Geschäftsführung	4
Aus den Häusern	6
30-jähriges Jubiläum der Häuser Paul Schneider und Anne Frank ...	6
Kursstart Pflegefachassistenz	10
Tanzen im Sitzen	11
Ausflug ins Wallraf-Richartz-Museum	13
Examensfeier des Ausbildungsganges Pflegefachfrau/-mann	15
Schlagerparty im Heinrich-Püschel-Haus	16
„Cocktail mit Domblick“	17
Manege frei! Cirkus Liaison auf dem Müngersdorfer Gelände	22
Theaternacht in Köln	24
St. Martina vor dem Heinrich-Püschel-Haus	26
After Work Rennen auf der Pflegerennbahn Weidenpesch	27
„Die Planeten“ in der Kölner Philharmonie	28
Neuer Kurs zur Pflegefachfrau/Pflegefachmann	30
Portraitfotos in der Tagespflege Deckstein	32
Mein „neues Ich“ und die Tagespflege Heinrich Püschel	34
Zwei (fast) Hundertjährige auf dem Balkon in Deckstein	36
Drum Circle Event mit den Veedelstrommlern	37
Vermischtes	38-39
Die Cöllnische Stiftung	40
Motiviert eine politisierte Unzufriedenheit die Wahl extrem rechter Parteien? .	44
Persönlich gefragt: Georg Salzberger	51
Namen und Notizen	54

Impressum

**Herausgeber und Redaktionsanschrift: CBWK Clarenbachwerk Köln gGmbH,
Alter Militärring 94, 50933 Köln; Tel.: 0221/4985170; Fax: 0221/4985148**

Redaktion: M. Klein, H.-P. Nebelin, I. Rasimus, J. Richter, K. Strimmer, Dr. G. Salzberger (v.i.S.d.P.)

Im Internet: www.clarenbachwerk.de

Druck: Print:Comm Druckservice Jürgen Brandau, 51069 Köln

Auflage: 850 Exemplare

Die Fotos und Abbildungen stammen von: Klein, Rasimus, Schönemann, Salzberger, Strimmer u.v.a.m.

Clarenbach Aktuell erscheint alle drei Monate und wird in den Häusern des Clarenbachwerks verteilt. Beiträge von Bewohnenden und Mitarbeitenden der Alten- und Behinderteneinrichtungen sind willkommen und werden, soweit möglich, veröffentlicht. Die redaktionelle Bearbeitung von Einsendungen bleibt vorbehalten.



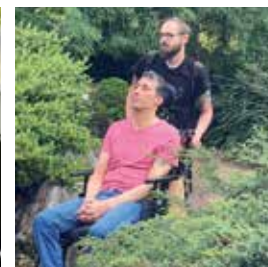
Gemeinschaft & Teilhabe fördern!

Herzlich willkommen im Förderkreis!

Bei uns engagieren sich hilfsbereite Privatpersonen und Unternehmen, die sich dem Clarenbachwerk und der Pflege in vielfältiger Weise verbunden fühlen. Der Förderkreis Clarenbachwerk e. V. ergänzt das soziale und kulturelle Angebot der Einrichtungen und bereichert es um die Dinge, für die bei intensiver Pflege oft kein Geld mehr bleibt. Dinge, die zwar nicht unmittelbar lebensnotwendig sind – das Leben aber lebenswerter machen.

Beispiele für unsere Unterstützung:

- Behindertengerechte Fahrzeuge
- Urlaube und Ausflüge
- Projekte (z. B. Lebensbilder)
- Digitale Hilfen
- Sport- oder Trainingsgeräte
- Zuschüsse zu Festen und Feiern



Mitglieder und Förderer gesucht!

Schon ab 10 Euro pro Monat leisten Sie einen wertvollen Beitrag. Als Mitglied erhalten Sie Einladungen zu kulturellen Aktivitäten des Clarenbachwerks und die Hauszeitschrift „Clarenbach Aktuell“. Der Förderkreis organisiert regelmäßig besondere Exkursionen für seine Mitglieder, zu denen auch Verwandte und FreundInnen mitgebracht werden können, z. B. zu sehenswerten Kulturdenkmälern. Auch für einmalige Spenden sind wir dankbar! Bei Interesse freuen wir uns über Ihre Kontaktaufnahme:

Förderkreis Clarenbachwerk Köln e. V.

c/o CBWK Clarenbachwerk Köln gGmbH, Büro der Geschäftsführung
Alter Militärring 94 | 50933 Köln | Telefon: 0221 4985-220, Fax: -106
info@foerderkreis.clarenbachwerk.de

Weitere Informationen unter:

www.foerderkreis-clarenbachwerk.de

Bankverbindung: Sparkasse KölnBonn
BLZ 370 501 98, Kto-Nr. 24072951
IBAN DE19 3705 0198 0024 0729 51
SWIFT-BIC: COLSDE33

(Spendenquittung wird automatisch zugestellt)